

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 59

Donnerstag, den 11. März 1926

17. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,25 Gulden monatlich. Anzeigen: die erste Seite 0,40 Gulden, Mittelsseite 0,30 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720  
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Druckarbeiten 3290.

## Ein Krisentag in Genf.

Spanien und Brasilien fordern unbedingt für sich Ratsitze.

Der Mittwochnachmittag hat in Genf zur Entladung eines Dramas geführt, das seit einigen Tagen in der Welt am ehesten erwartet hatte, sondern in einer ganz anderen Richtung. Während die eine äußerlich starke Verwirrung und Beunruhigung hervorgerufen haben, nicht aus dem französischen und polnischen Himmel, sondern dem südamerikanischen halbtropischen Himmel, fand die erste Delegierte Brasiliens, Mello Franco, während der offiziellen Ratssitzung, die nachmittags von 3 bis 8 Uhr stattfand, die Ausrufung eines ständigen Ratsplatzes verweigern würde, wenn Brasilien nicht zu gleicher Zeit ein ständiger Ratsplatz gewährt würde. Er fügte hinzu, durch Kooperation mit Brasilien tritts. und gebunden.

Schon seit Anfang der Woche wurde in gewissen Kreisen behauptet, Spanien und Brasilien würden wahrscheinlich gegen die Erteilung eines ständigen Ratsplatzes an Deutschland ihr Veto einlegen, wenn ihre eigenen Wünsche nicht befriedigt würden. Diesen Gerüchten wurde zunächst kein richtiger Glaube geschenkt. Um so verblüffender wirkte die von Mello Franco abgegebene Erklärung. Jedermann wäre sich bemüht, daß damit das ganze Vertragswerk von Locarno in Frage gestellt und die unmittelbare Zukunft des Völkerbundes in Gefahr gebracht werden könnte. Die augenblickliche Lage wurde verkompliziert durch den Vertreter Spaniens Quinones de Leon, der sich verpflichtet fühlte, den Spuren des brasilianischen Vertreters zu folgen, indem er eine zwar viel vorsichtiger gehaltene, in den Schlussfolgerungen jedoch ähnliche Erklärung abgab. Die Wirkung dieser Erklärungen war um so härter, als vorher der schwedische Außenminister noch einmal ausdrücklich begründet hatte, warum er an seiner Absicht anheften würde, die Schaffung neuer ständiger Ratsplätze außer den für Deutschland bestimmten festhalten müsse. Auch der belgische Außenminister, Vandervelde, brachte eine ähnliche Auffassung zum Ausdruck. Allerdings wies sowohl Lunden wie Vandervelde darauf hin, daß ihnen die Aufnahme Polens in den Rat im September als politisch vorzuziehen erscheine. Die Wirkung der Intervention von Mello Franco und die Quinones de Leon auf die Ratsmitglieder scheint außerordentlich stark gewesen zu sein. Von Chamberlain sagt man, daß er fast launiglos war. Selbst der außerordentlich ruhige schwedische Außenminister Reich ist plötzlich außer sich nervös geworden. Bezeichnend für die neuerschaffene Lage war die Erklärung, die der französische Delegierte Paul Boncour abgab und die folgendes betraf: „Frankreich hat sich insbesondere verpflichtet, für die Erteilung eines ständigen Ratsplatzes an Deutschland einzustreiten. Wenn auch Frankreich bedauert, daß Deutschland gegen den gleichzeitigen Eintritt anderer Mächte, vor allem Polens, Einspruch erhebt, so wird es sich nicht beirren lassen, sondern dem angegebenen Wort treu bleiben und den festgesetzten ständigen Ratsplatz für Deutschland verlangen.“ Diese Erklärung scheint auf sämtliche Mitglieder des Rats einen starken Eindruck gemacht zu haben. In ihr kam zum Ausdruck, daß Frankreich und Deutschland sich auf einer gemeinsamen Linie fanden gegenüber den durch die Erklärungen des brasilianischen und spanischen Vertreters heraufbeschwungenen Gefahren.

Es ist bezeichnend, daß der dramatische Verlauf der Sitzung allgemein große Aufregung auch in den Lagern hervorgerufen hat, deren Vertreter an der Besprechung nicht beteiligt waren. Natürlich gab es Leute die völlig alles in tiefer Schwärze sahen und schon alles verloren gaben. Der deutsche Außenminister Stresemann, der zusammen mit dem Reichsfinanzminister am 10 und 11 Uhr abends dem englischen Außenminister einen Besuch abtatteten, in dessen Verlauf die neue Lage besprochen wurde, warnte nach seiner Rückkehr in das Hotel Metropole die Pressevertreter vor allzu pessimistischen Annahmen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß trotz der Erklärung des brasilianischen Vertreters sich schließlich doch eine zufriedenstellende Lösung finden lasse.

Briand, der heute vormittag um 9 Uhr in Genf eintrifft, wird jedenfalls eine Lage vorfinden, die vielleicht komplizierter ist als er sie anzutreffen dachte. Stärker als je erwarten alle Vertreter in Genf, daß es seiner großen diplomatischen Kunst gelingen möge die alten und die neuen Schwierigkeiten zu überwinden. Auf französischer Seite wird vorläufig mit Genugtuung festgestellt, daß die Verschärfung der Lage nicht durch eine deutsch-französische Meinungsverschiedenheit hervorgerufen worden ist.

Die offiziellen Besprechungen der Ratsmitglieder werden heute nachmittag fortgesetzt. Es wird in der französischen Delegation für wahrscheinlich gehalten, daß vor diesem neuen Gefankenaustausch eine Unterredung zwischen Briand und Luther-Stresemann erfolgt.

### Deutschlands Aufnahme empfohlen.

Einmütiger Beschluß des Aufnahmeanstehes.

Die Aufnahmekommission hat heute vormittag in einer kurzen Sitzung von kaum 15 Minuten Dauer den von ihrem Vorsitzenden vorgelegten Bericht über die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund einstimmig genehmigt und ihren Vorsitzenden, Herrn August Chamberlain zum Berichterstatter vor der Völkerbundversammlung berufen.

### Wirklichkeit und Gen'ation.

Ein beruhigender Kommentar unseres Chief-Redakteurs. Während die Mehrzahl der in Genf anwesenden Vertreter am Dienstag die Lage schwarz in schwarz malen, klangen die am Mittwoch eintrifftenden Nachrichten wieder recht optimistisch, obwohl sich inzwischen nichts weiter ereignet

hatte, als Briand auf neue französische Ministerpräsidenten geworden war und Zusammenkünfte zwischen den Vertretern Deutschlands und denen einiger Ratsmächte stattgefunden hätten. Vielleicht wird die Stimmung heute oder morgen wieder umschlagen, aber wir werden gut daran tun, uns durch die Presseberichte vom Sitz des Völkerbundes nicht allzu sehr beeinflussen zu lassen und mit Sorgfalt die Spreu der Tageskonferenzen von dem Weizen einer sachlichen und ruhigen Berichterstattung zu trennen. Wenn zur Beobachtung einer Konferenz einige hundert Journalisten versammelt sind, von denen jeder natürlich etwas Besonderes und möglichst alarmierendes telegraphieren möchte, so ist es nicht immer leicht, sich aus den Zeitungen ein zutreffendes Bild von den tatsächlichen Vorgängen zu formen. Im vorliegenden Falle kam außerdem hinzu, daß durch die französische Ministerkrise und durch die Abreise Briands nach Paris eine unvorhergesehene Pause in den Verhandlungen eintrat, und daß in den Stunden, wo eigentlich nichts Positives zu melden war, all denen, die ein besonderes Bedürfnis nach Verbreitung von Krisennachrichten haben, ein großer Spielraum gegeben wurde.

Sehen wir die Dinge mit nüchternen Augen an, so dürfen wir wohl feststellen, daß bis jetzt die Frage der Ratsitze noch keineswegs völlig geklärt ist, daß aber nach wie vor alle Aussicht auf die alleinige Zulassung Deutschlands besteht. Daß Polen neuerdings mehr in den Hintergrund getreten ist und sich dafür die spanischen Ansprüche nachdrücklicher bemerkbar

machen, ändert daran nichts. Deutschland hat sich von Anfang an nicht speziell gegen Polen erklärt, sondern die Auffassung vertreten, daß zur Zeit eine Erweiterung des Rates über seine eigene Zulassung hinaus nicht in Betracht kommen könnte. Durch diese These kann sich kein einzelner Staat verletzt fühlen, denn sie ist gegen keinen einzelnen Staat gerichtet, und ob nun Spanien Polen oder Brasilien das größere Anrecht auf einen ständigen Ratsplatz haben, das mag in einem Ausschuss geprüft werden, den der Völkerbund zu diesem Zweck einsetzt. Auch dieses Komitee wird sich allerdings nicht nur mit den Verwendungen der genannten Länder zu befassen haben, sondern darüber hinaus in grundsätzliche Beratungen über die Zweckmäßigkeit einer Vermehrung der ständigen und unständigen Ratsitze befassen müssen.

Wenn behauptet worden ist, Spanien oder Brasilien würden sich, falls ihre Wünsche nicht Berücksichtigung fänden, aus dem Völkerbund zurückziehen, so müssen natürlich auch solche Nachrichten mit allergrößter Vorsicht aufgenommen werden. Der Völkerbundsgedanke mag immerhin noch nicht so fest wurzeln, daß Erschütterungen des Gefüges als ausgeschlossen erscheinen können, aber ein Mitgliedstaat, zumal ein europäischer, wird es sich doch sehr überlegen, ob er sich von dem Bunde lösen soll, weil ein von ihm erhobener Anspruch nicht ohne weiteres als berechtigt anerkannt wird.

Wir haben also einstweilen keinen Grund, nervös zu werden und können die weitere Entwicklung der Dinge recht ruhig abwarten. Schließlich wird niemand die Verantwortung auf sich laden wollen, das, was in Locarno geschaffen wurde, schon nach ein paar Monaten wieder der Gefahr der Zerstörung auszuliefern.

## Briands neues Kabinett.

Von dem neuen Ministerium Briand, das am Mittwoch die Führung der Geschäfte übernommen hat, läßt sich einstweilen nur das eine sagen, daß die Schnelligkeit, mit der seine Konstituierung erfolgt ist, einen Reflekt in der Geschichte der französischen Regierungskrisen darstellt. Briand, der offensichtlich in erster Linie von dem Gedanken beherrscht war, so rasch wie möglich nach Genf zurückzukehren, hat bei der Auswahl seiner Mitarbeiter auf jede politische Differenz verzichtet. Er hat, wie bereits gemeldet, in ganzen nur drei Fortsetzungen neu besetzt. Aber auch diese Modifikation gibt über die politische Beschaffenheit des neuen Kabinetts nur geringen Aufschluß. Briand hat sich zwar der ausgesprochen kartellistisch gerichteten Mitglieder des gehörigen Ministeriums entledigt, die Nachfolger aber, die er ihnen gegeben hat, haben der Freude, die im Lager der Reaktion die Ausschiffung der als „Herzöge“ bezeichneten Chaumonts, Renoult und Daladier zunächst ausgelöst hatte, einen starken Dämpfer gesetzt. Maloy und Lamoureux waren in ihrer Eigenschaft als Vorsitzende und Berichterstatter der Finanzkommission wenigstens in der ersten Phase des parlamentarischen Kampfes um die Sanierungsmaßnahmen die schärfsten Gegner der Regierungsvorlage, und wenn sie auch zuletzt sich zu einem Kompromiß mit Doumer bereitgefunden haben, so war es doch das von ihnen angezeichnete Gegenprojekt der Kommission, das das mit den finanziellen Konzeptionen des Herrn Doumer stark belastete Kabinett Briand zu Fall gebracht hat. Maloy besonders, den seinerzeit Herr Clemenceau gleich Gallaux

durch den Senat wegen angeblichen Hochverrats zu langjähriger Verbannung hatte verurteilen lassen, ist für die gesamte Rechte ein rotes Tuch, und seine Vertrauensmit dem Ministerium des Innern dürfte die Reaktion dem Kabinett Briand kaum verächtlicher stimmen. Allerdings wäre es verfehlt, daraus auf einen ausgesprochenen Vorkurs des neuen Ministeriums schließen zu wollen. Denn die Berufung Perets zum Finanzminister ist ein unzweideutiger Beweis dafür, daß Briand für das auch in den nächsten Wochen noch immer im Vordergrund der politischen Debatte stehende Finanzproblem auf die Unterstützung der gemäßigten Mittelgruppen zählt.

Die Aufnahme, die das neue französische Kabinett am Mittwoch in den Wandelgängen der beiden Häuser des Parlaments gefunden hat, ist sehr verschieden. Obwohl die noch ausstehende Regierungserklärung keine endgültige Stellungnahme erlaubt, zeigt man sich wenig befriedigt von dem Mangel an Homogenität innerhalb des neuen Ministeriums. In den Kreisen des Kartells erregt die Ausschiffung Renoult's, Chaumonts und Daladiers einige Mißbilligung, besonders aber findet die Berufung Perets eine mehr als läßliche Aufnahme. Daran ändert wenig die Genugtuung über Maloy's Berufung als Finanzminister, die jedoch bei der Reaktion geradezu Empörung auslöst. Allgemeine Befriedigung herrscht jedoch darüber, daß die schnelle Lösung es Briand erlaubt, wieder an den Verhandlungen in Genf teilzunehmen.

## Landwirtschafts- und Fischereischutz in Danzig.

Sozialdemokratische Fürsorge für die kleinen Anlieger. — Unerfüllbare Agitationsforderungen der Deutschnationalen.

Der Hauptausschuß des Volkstages berät in diesen Wochen die Staatshaushaltspäne. Dabei ergeben sich interessante Momente, die nicht nur die Finanzlage des Staates, sondern auch die Lage der einzelnen Wirtschaftszweige betreffen. Weitern beriet nun der Hauptausschuß den Etat der Landwirtschaftlichen Verwaltung und der Fischerei- und Domänenverwaltung. Dieser Etat weist für das Haushaltsjahr 1926 einen Ueberschuß von 280.340 Gulden über 67.280 Gulden des letzten Haushaltsplanes auf. Dieser Ueberschuß konnte nur dadurch erzielt werden, daß die Ausgaben gewaltig herabgesetzt wurden. Die in den früheren Etats enthaltenen Einnahmen und Ausgaben für Viehverversicherung sind aus dem Etat herausgenommen worden. Dagegen ist die Verwaltung von Vändereien des Katastralausschusses in den Etat neu eingestellt worden, die enthaltenden Ausgaben von 47.000 Gulden werden vom Hofenauausschuß erträgt, daneben erhält die landwirtschaftliche Verwaltung des Senates für diese Verwaltung eine Entschädigung von 10 Prozent der eingelegten Einnahmen und Ausgaben, das sind 5300 Gulden.

Gegenüber dem Gefahr der Landwirtschaft, daß der jetzige Senat Ausnahmestellen gegen sie verhängen, wie dies bei der Beratung des Einkommensteuergesetzes geschah, zeigt der Etat der Landwirtschaftlichen Verwaltung gerade das Bestreben des Senats, der Landwirtschaft zu helfen. An Staatsbeiträgen sind in dem Etat 62.400 Gulden eingestellt, ein Mehr von 22.000 Gulden gegenüber dem Vorgejahr. Der Senat will also diesem Stande Hilfe soweit als möglich zuteil werden lassen. Besonders werden durch diese Beihilfen die Behreibungen für Viehhauch unterstützt. Die zur Förderung der Landesmeliorationen eingeleitete Betrag von 50.000 Gulden soll zur Fertigstellung der Eindeichung des Schlangenhakens, um unbenutzt liegendes Land für Neubebauungen zu erschließen. Die Eindeichung wird in diesem Jahre fertiggestellt sein. Ferner soll ein großes Gebiet von kulturellem Nutzen durch Abdeichung des Weichschaffs an den sogenannten Weichschaffs erschlossen werden. Hieran sind Beihilfen an

den Deichverband, der die Arbeit herstellt, vorgezogen. Eine wichtige Frage ist hierbei die notwendige Schaffung eines neuen Schöpfwerkes, wobei die Schwere der Beschaffung des notwendigen Betrages von 300.000 Gulden, welche der Verband beschaffen muß, sehr groß sind. Bei den Maßnahmen der Abdeichung des Weichschaffs an den sogenannten Weichschaffs wurden von den Anliegern Beschwerden geführt, die von den Vertretern der sozialdemokratischen Fraktion vorgetragen wurden. Die Befürworter einer Abdeichung an der Mündung des Baffis vorzunehmen, wodurch eine Anzahl von Anliegern schwer geschädigt werden würden. Der Senator Dr. Frank teilte mit, daß der Deichverband einen Weg ausfinden werde, um die Genehmigung seines Projektes durch den Senat zu umgehen. Er hat unter Anwendung des Wassergesetzes beim Bezirksausschuß die Genehmigung zu seinem Projekt beantragt. Dieser aber hat die Forderung des Deichverbandes abgelehnt, weil der vom Verband eingeschlagene Weg als nicht gangbar bezeichnet wird. Nun kann der Deichverband noch das Oberverwaltungsgericht anrufen, dessen Entscheidung nicht vorausgesetzt werden kann. Sollte aber dieses sich auf den Standpunkt des Deichverbandes stellen, dann würde die Frage der Entschädigung der geschädigten Anlieger damit nicht aus der Welt geschafft werden. Die sozialdemokratischen Vertreter waren der Ansicht, daß solche Beispiele, Maßnahmen des Senats durch Entscheidungen des Bezirksausschusses und des Oberverwaltungsgerichtes zu umgehen, nur den Beweis erbringen, daß diese Anlieger reich zur Befriedigung sind. Wegen Verlegung des Wasserweges sind durch den Verband Entschädigungen gezahlt worden. Von sozialdemokratischer Seite aber wurden die Behauptungen der Anlieger, daß der Deichverband, der sich aus Weichschaff zusammensetzt, nach gewissen persönlichen Gesichtspunkten die Entschädigungsfrage geregelt habe, vorgebracht. Hier wurde vom Senat erwidert, daß die Entschädigungen nach dem Senat genehmigten Satzungen des Deichverbandes gezahlt worden seien, daß sich aber jetzt noch nachträglich einige Personen gemeldet hätten, über deren Ansprüche noch nicht beschlossen worden ist.

Die Lage der Fischer erbrachte ebenfalls eine größere Ausprägung. Im Etat ist der Betrag von 50 000 Gulden an Verzinsung und Tilgung der an Fischer gegebenen Darlehen eingestellt. Im Haushaltsplan für 1924 waren an Darlehen an Fischer der Betrag von 40 000 Gulden und im Haushaltsplan für 1925 150 000 Gulden eingestellt worden. Die Deutschnationale Volkspartei hatte im Volkstag einen Antrag eingebracht, 60 000 Gulden sofort wieder an die Fischer als Darlehen zur Verfügung zu stellen. Dieser Antrag war dem Hauptauschuss zur Erledigung bei der Beratung des landwirtschastlichen Etats überwiesen worden. Die Deutschnationalen wollten gleich ganze Mattationsarbeit machen, indem sie nicht nur beantragten, diesen Betrag von 60 000 auf 120 000 Gulden zu erhöhen, sondern nebenbei noch weitere 100 000 Gulden für Beihilfen an Fischer zur Verfügung gestellt werden. Die Deutschnationalen mußten sich lassen, daß sie die Kostlage der Fischer zu parteipolitischen Zwecken mißbrauchen. Die Erfahrung habe auch gelehrt, daß die kleinen Fischer die Darlehen des Senats nicht in Anspruch genommen haben, weil sie nicht in der Lage sein würden, diese Beträge wieder zurückzahlen. Aus den Mitteln der Erwerbslosensicherung kann den Fischern auch nicht geholfen werden, weil die gesetzlichen Bestimmungen dagegen sprechen. Die Parteien konnten sich die Erklärung des Senators Dr. Frank zu eigen machen, daß man wohl helfen wolle, aber große finanzielle Gefahren bestehen. Da es anderen Erwerbszweigen auch so schlecht geht, wie den Fischern, liegt die Beihilfung nahe, daß auch diese noch Staatsbeihilfen rufen. Es soll erst die endgültige Gestaltung des Etats abgewartet werden, um dann einmal die Frage zu ventilieren, auf welche Art den Fischern geholfen werden kann. Der Senat wird zu nächst auf die Rückzahlung der gegebenen Darlehen nicht drängen. Der Senat versucht noch, den Fischern auf sonstige Weise zu helfen; die Wohlhabendsten sind hierzu in erster Linie verpflichtet. Es wurde ferner der Vorschlag gemacht, zur Verbilligung der Fischpreise und damit zur Lösung des Fischkonsums staatliche Ankaufstellen zu errichten, denn man war der Meinung, daß nur die hohen Fischpreise den Konsum beschränken und zur Kostlage der Fischer beitragen. Die hohen Fischpreise würden nicht durch die Fischer, sondern durch den großen Zwischenhandel hervorgerufen. Die deutschnationalen Anträge wurden abgelehnt.

Die Hauptertragsquellen dieses Etats sind bei den Einnahmen der Domänenverwaltung zu suchen. Die Einnahmen der Domänenverwaltung sind auf 101 000 Gulden festgesetzt. Die Mindereinnahme von 16 600 Gulden entsteht durch Herabsetzung der Pachten durch die Pachtingangsämter, wodurch die rechtlichen Ansprüche auf die festgesetzten Pachtpachte nicht mehr bestehen. Der Ertrag von anderen Domänengrundstücken ist nur von 347 000 Gulden auf 345 000 Gulden herabgesetzt worden. Es handelt sich hier um 3676 Hektar kleine Streuländereien an der Mogat, den Fasslängen und den Aufendebenen, die in kleinen Parzellen vergeben sind. Die Ausgaben der Domänenverwaltung sind von 56 000 Gulden auf 17 000 Gulden herabgegangen. Große Sorge macht dem Senat auch die Zukunft der Bewohner von Robach, die früher alles Wasserarbeiter waren und jetzt durch die Verbänneisse ein kümmerliches Dasein führen müssen. Der Senat trägt sich mit der Möglichkeit, die fiskalischen Ländereien um Robach zweckmäßigerweise an die dortigen Antiquar parzelliert zu verteilen. Dieser Gedanke bedarf aber einer staatsrechtlichen Prüfung. Von sozialdemokratischer Seite wurde gewünscht, die Ländereien um Robach nur an die kleinen Kubhalter, die einen gesetzlichen Anspruch darauf zu haben glauben, zu verteilen und Beamte, die irgendwie ein gesichertes Einkommen gegenüber diesen kleinen Leuten haben, von der Zuteilung von Land auszuschließen. Vemerkt kann noch werden, daß der im vorigen Jahr im Etat eingetragene Betrag zur Durchführung des Arbeitsdienstpflichtgesetzes in diesem Etat nicht enthalten ist, weil der letzte Senat diesen Gegenstand zurückgezogen hat. Dadurch erspart der Staat auch diesen Betrag.

Der Etat beweist jedenfalls, daß die vielen Vorwürfe, der Senat bräute der Landwirtschaft nicht das nötige Interesse entgegen, hinlänglich sind. Allerdings ist der letzte Senat nicht nur um das Wohl der größeren Pächter besorgt, wie es der frühere deutschnationale Senat war.

### Frankenfurter Erhebungen in München.

Zu der Blättermeldung, daß in München ein Delegierter der Bank von Frankreich und ein französischer Polizeikommissar eingetroffen sind, um Erhebungen in der Frankfurter Schenkungsangelegenheit vorzunehmen, wird dem Landesdienste des Süddeutschen Korrs. Bur. von maßgebender Seite berichtet, daß die beiden französischen Persönlichkeiten in München eingetroffen sind. Sie haben der Polizeidirektion ihre Wünsche bezüglich der Erhebungen vorgetragen, denen entsprochen werden wird. Dagegen sind die Angaben, in welcher Richtung die Erhebungen angefaßt werden sollten, unrichtig. Im gegenwärtigen Zeitpunkt kann aber hierüber nichts gesagt werden.

### Lobengrin.

Danziger Stadttheater.

Die Aera Kun hat uns in den wenigen Monaten derart anspruchsvoll gemacht, daß man eine Lobengrin-Aufführung wie die geführte als schlecht empfindet, obwohl sie noch unendlich über dem Rand, was wir in den letzten Jahren als noch durchaus annehmbar empfanden.

Enttäuscht hat mich diesmal sogar das Orchester, das nicht voll bei der Sache war. Insbesondere das an Kapellmeister Bondehoff lag, dessen Leitung zu vielen Trümpfen die differenziertere Chöre bedeutend aus Schwächte machte und auch die Solisten unzulänglicher Leistung ansieht, will ich hier nicht unterjuchen. Der Eindruck lautestem Aussehen und gewöhnlichsten Studiums, sonst ein Merkmal der Aufführungen unter Tonbehold, blieb jedenfalls aus.

Von den Solisten stand wieder Bruno Krell auf so einfalliger, holzer Höhe, daß er neben den anderen wie ein künstlicher andärrlicher Gai wirkte. Das war wirklich ein Himmelsgesandter in Spiel und besonders Stimme, die gestern wieder all ihre Schönheiten in der, schwerlich in der Höhe hergab. Seit dem Schicksal haben wir hier keinen Lobengrin von solchem künstlerischen Reichtum gehört.

Als seine Partnerin gestirnte Margarethe Wallas vom Braunschweiger Landestheater auf Anstellung. Was ihrer Stimme, deren süßere und gesunde Höhe ebenso ansprechend



## Nochmals die Senatspressestelle.

Ungehörige Berichterstattung der „Danziger Neuesten Nachrichten“.

Gen. Gehl schreibt uns: Ich erhalte erst jetzt Kenntnis von einem Bericht, den die „Danziger Neuesten Nachrichten“ über die Volkstagsitzung am vorigen Donnerstag brachten, und in dem sie über meine Rede betreffs die Senatspressestelle in einer — gelinde gesagt — sehr eigentümlichen Weise berichten. Während bei allen anderen Rednern ein kurzer Auszug ohne jeden Kommentar gegeben wird, steht der „objektive“ Bericht meiner Rede wie folgt aus: „Er (Gehl) erklärt, daß der Senat niemand seine politische Überzeugung nehmen wolle, hält es aber für das Beste, die Rechte der uninteressierten Kreise im Senat, die Pressestelle mit einem Parteigänger zu besetzen. Dann macht er den eigentümlichen Versuch, durch Zitierung eines aus dem Zusammenhang gerissenen Absatzes eines Wortes, den Danziger Presse an den Senat, den Eindruck zu erwecken, als sei der Verband mit der Art der Besetzung der Pressestelle einverstanden gewesen, während es dem Redner bekannt ist, daß der Verband den gerade Gegenteiligen Standpunkt vertritt.“

Wit diesen Worten wird mir also nichts weniger untergeschoben, als daß ich mir bei der Zitierung der Entschliessung des Presseverbandes eine Fälschung geleistet hätte. In Wirklichkeit trifft der von mir verlesene Satz: „Der Verband, durchdrungen von der Überzeugung...“ den Inhalt der ganzen Entschliessung. Es erscheint aber notwendig, daß diese Entschliessung der Öffentlichkeit in ihrem ganzen Wortlaut bekanntgegeben wird. Diese Entschliessung, die dem Senat im Oktober vorigen Jahres zugeht, lautet:

Der „Verband der Danziger Presse“ als Berufsorganisation der Danziger deutschen Journalisten erklärt hiermit, daß er in der bisherigen Organisation der Zusammenarbeit zwischen Behörden und Presse keine Gewähr dafür sehen kann, daß sowohl die Interessen der Presse wie auch wichtige Staatsinteressen die notwendige Würdigung erfahren. Die jetzt bestehende „Pressestelle des Senats“ erfüllt die Bedingung, die dem Senat selbst und mit der Presse in ihrer Gesamtheit, d. h. sowohl den Redaktionen der hiesigen Tageszeitungen wie auch der auswärtigen Presse in Fühlung zu bleiben. Der „Verband der Danziger Presse“ erwartet von dem Senat eine Beachtung dieser Anregung. Wenn keine Änderung der bisherigen Zustände in der Berücksichtigung der Lebensnotwendigkeit der Presse von Seiten des Senats eintritt, so ist die Presse nur schwer in der Lage, die Verantwortung dafür zu tragen, daß die Interessen des Senats in der Öffentlichkeit so vertreten werden, wie es notwendig und geboten ist.

Die Form des Ausbaus der Pressestelle muß der Verband dem Senat überlassen; er erklärt sich jedoch bereit, hierbei mit sachverständigem Rat beizustehen.

Die Koalitionsparteien waren bei Übernahme der Regierung genau derselben Auffassung über die Unzulänglichkeit der Pressestelle wie der Verband Danziger Presse. Der letzte Senat ist deshalb auch beehrt geworden, die von dem Presseverband selbst geforderte Reorganisation durchzuführen. Notwendig war dazu auch in erster Linie eine Neubesetzung in der Leitung der Pressestelle. Der Verband Danziger Presse hat es abgelehnt, dem Senat geeignete Persönlichkeiten vorzuschlagen, aus der richtigen Erkenntnis heraus, daß der Senat, der allein die Verantwortung für die Reorganisation der Pressestelle trägt, natürlich auch das entscheidende Wort über die anzustellende Persönlichkeit sprechen muß.

In meiner Rede habe ich nur zum Ausdruck bringen wollen, daß der Senat bei der von ihm durchgeführten Reorganisation der Pressestelle durchaus auch den sachlichen Forderungen der gesamten Danziger Presse Rechnung getragen hat.

Wichtig ist, daß der Verband Danziger Presse in einem späteren Schreiben zum Ausdruck gebracht hat, daß er Herrn Dr. Wagner nicht als Pressefachmann ansieht. Damit konnte aber kein allein gültiges Urteil über die sachliche Qualität des Herrn Dr. Wagner gesprochen sein. Dazu kam, daß natürlich der Leiter der Pressestelle die Politik des jetzigen Senats nach außen zu vertreten hat, und daß dazu eine politische Persönlichkeit notwendig ist, die auf dem Boden der jetzigen Koalitionsregierung steht. So sehr der Senat gewillt war, mit dem Verband Danziger Presse über die Angelegenheit zu verhandeln, so sehr mußte er sich die letzte Entscheidung in dieser Frage selbst vorbehalten. Das hat der

Presseverband selbst in der oben abgedruckten Entschliessung wie auch in mündlichen Verhandlungen zum Ausdruck gebracht.

Die hämische und wenig objektive Berichterstattung der „Danziger Neuesten Nachrichten“ ist um so bedauerlicher, als es sich hier um ein Blatt handelt, das angeblich der Deutschliberalen Partei nahesteht. Aber gerade auf den Vorschlag dieser Partei hin ist Dr. Wagner von den beiden anderen Koalitionsparteien zum Leiter der Pressestelle mitaewählt worden.

### Eingreifen der Mächte in die chinesischen Wirren.

Ein Protest des diplomatischen Korps in Peking.

Die diplomatischen Vertreter der am Protokoll von 1901 beteiligten Mächte haben dem chinesischen Außenminister wegen der Lage bei Tientsin einen energischen Protest zugehen lassen. Sie fordern die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten zwischen den sich bekämpfenden Parteien. Wenn die chinesische Regierung nicht unversöhnlich die erforderlichen Maßnahmen zum Schutze der Schifffahrt und des ungehinderten Zugangs zum Hafen von Tientsin ergriffe, so würden die Mächte selbständig vorgehen.

### Stürmische Sitzung des tschechoslowakischen Senates.

In der gestrigen Sitzung des tschechoslowakischen Senates beantwortete der Minister für Nationalverteidigung dringliche Interventionen wegen der Explosion in der Fischergrasse in Prag. Er erklärte, daß weder der bloße Transport, noch eine chemische Zerkleinerung die Ursachen der Explosion sein könnten. In der anschließenden Debatte wandte sich dann der Minister sehr scharf gegen einen kommunistischen Abgeordneten, der nach der Notwendigkeit der Handbaranten fragte. Es entstand großer Lärm. Kommunisten und Deutsche verlangten, daß der Minister wegen seiner beleidigenden Äußerungen zur Ordnung gerufen werde. Der Vorsitzende bezeugte die Äußerung des Ministers als unangehörig. Der Minister beendete darauf seine Rede.

### Der Kohlenbergbau in England.

Die Reorganisationsvorschläge der Kohlenkommission.

Der mit größter Spannung erwartete Bericht der Kohlenkommission ist am Mittwochabend ausgegeben worden. Der Bericht spricht sich für weitestgehende Veränderungen im elektrotechnischen Kohlenbergbau sowie für eine engere Verbindung des Kohlenbergbaus mit der Kraftzeugung aus. Ferner vertritt er die Sozialisierung des Kohlenbergbaus, empfiehlt jedoch Übernahme des Materialbestandes durch den Staat, also Abschaffung der Industrie. Er empfiehlt ferner genossenschaftliche Organisationen für den Kohlenverkauf. Als unmittelbare Maßnahme schlägt er eine Lohnherabsetzung vor, die in allen unglücklich stehenden Staaten 10 Prozent betragen dürfte, vertritt hingegen die Verlängerung der Arbeitszeit. Mit besonders scharfen Worten wendet sich der Bericht gegen die Ansicht der Tagesblätter, als ob die Bergarbeiter plausibel an der Schließung der Industrie arbeiteten, um so die Sozialisierung zu erzwingen oder die Kohlenförderung zu vermindern. Schließlich wendet sich der Bericht gegen die von den Unternehmern geforderte Abschaffung des nationalen Lohnabkommens.

Eine bemerkenswerte Tatsache an diesen von vier Bürgern verfaßten Berichten ist die völlige Verwerfung des Standpunktes der Bergbauunternehmer in beinahe allen entscheidenden Punkten.

Fehrenbach schwer krank. Nachdem im Befinden des früheren Reichskanzlers Fehrenbach bis zum Ende voriger Woche eine langsame aber stetige Besserung eingetreten war, ist seit Anfang dieser Woche wieder eine Verschlimmerung eingetreten. Der Patient leidet infolge unzureichender Nahrungsaufnahme an erheblichem Kräfteverlust.

Geschieber Lohnstreik im ostpreussischen Baugewerbe. Auf Grund des zentralen Abkommens vom 13. Februar zwischen den Spitzenverbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im deutschen Baugewerbe ist die bisher gültige Lohnvereinbarung für Ostpreußen bis zum 30. Juni verlängert worden, so daß eine ruhige Bauaktion gesichert ist.

Wiedereinstellung bei Thyssen. Durch die Besserung des Kohlenabjages ist der Thyssenbau in Hamborn in der Lage, die fällig beurlaubten dreitausend Bergleute wieder einzustellen, so daß zu hoffen ist, daß die in Hamborn besonders stark daniederliegende Wirtschaftslage weitesther Einwohner-treue allmählich wieder beleben wird.



ist wie die satte, ausgeglichene Tiefe, fehlt in Kantilene. Ihr Ton wirkt etwas matt, zuweilen fast leblos, und diese Klänge teilt sich dem Hörer mit, der nicht recht warm wird bei ihrem Gesang. Die Gita kündigt man einmal eine jugendlich-heiße Stimme, mit auch leichtfliegender Mittellage, aber die die Gaitin nicht vermag. Darstellerisch ist noch das weiße musikalische und bei der Textbehandlung fiel öfters eine nicht unbedeutliche Fehlleistung bei der Verwendung der Sibilanten auf. Es fehlt außer Zweifel, daß die Sängerin, die im zweiten Akt schöne Momente hatte, bei ihrer Jugend durchaus entwicklungsfähig ist, zumal sie offenbar sehr musikalisch ist, aber das, was wir jetzt nach der Zusammenlegung des tschechischen und jugoslawischen dramatischen Festes brauchen, scheint sie mir einzuweilen nicht zu sein. Bisherig läßt ein weiteres Gespielt klarer stehen.

Der Festabend lang ein Ausflugszug, Albert Klinger von der Königsberger Oper, der uns mehr als schlagend bewies, was wir an Paul Preiser bei seinen vielfachen stimmlichen Leistungen haben können. Ein kritischer Eingehen auf die Leistung des Gaites, dessen Stärke wohl mehr auf dem Gebiete des Films liegt, erübrigt sich danach. Anna Lisa Kattion, darstellerisch ihrem Partner oft nicht unüberbittig, läßt ihren stimmlichen Leistungen nach wohl das Zeug, eine eindrucksvolle Titrolle zu geben, wenn sie nur nicht immerfort zu hoch singt; das würde bei weitem nicht so harmlos sein, wenn sie in den Stücken nicht mehr zurückbliebe.

Zientlich farblos blieb der König des Alfred Schütz, während Max Wegmann die heisse Partie des Herrufers musikalisch trefflich und auch stimmlich recht achtbar sang. Auch ein gutes Fagottquartett gehörte noch zu den erfreulichen Momenten des Abends. Willibald Cmantowski.

Neuerungen im Stettiner Stadttheater: Billigere Plätze. Späterer Beginn der Vorstellungen. Der Besuch des Stettiner Stadttheaters ist schlecht. — Ichlecht, wie heute der Besuch fast aller Theater. Ab Donnerstag dieser Woche soll eine Herabsetzung der Eintrittspreise des Stettiner Stadttheaters in die Erscheinung treten. Man hofft, die alte Theaterfreudigkeit neu zu beleben. Den Theaterbesuch von Sund an zu erhöhen und durch die erhoffte „Fülle“ im Zuschauerraum zugleich die Resonanz zu fördern, deren der lauchende Künstler am Abend bedarf. Um weiter den freien Stimmten gerecht zu werden, die wochentags am Abend länger als andere Stände beruflich gebunden sind, soll ein Teil der Vorstellungen erst um acht Uhr beginnen.

Schwerer Unfall des Hoftheaterspieler Winter. Mittwoch vormittag wurde der 72 Jahre alte frühere Hoftheaterpieler Max Winter beim Überqueren der Potsdamer Straße in Berlin durch einen Straßenbahnwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Der Zustand des Verunglückten ist sehr ernst.

Ein Virgil-Denkmal in Mantua. Nach jahrelangem Warten und Diskutieren wird in Mantua, des Dichters Heimat, demnächst ein Denkmal Virgils enthüllt. Das Denkmal, das sich zwanzig Meter hoch auf der großen Piazza Virgiliana erheben wird, ist von zwei Basengruppen, „Bucolik“ und „Epik“ umgeben. Zur Einweihung, die natürlich vorwiegend nationalen Charakter tragen dürfte, wird die gelehrte lateinische Welt, aber auch die Universitäten der übrigen Länder geladen sein.

Eine Expedition gegen die Eisberge. Der Professor der Physik an der Universität von Montreal in Kanada, Edward F. Barnes, plant eine merkwürdige Expedition. Er will im Juni nach Grönland reisen, um zu untersuchen, ob es möglich ist, den Eisbergen mit Wärme-Entwicklung auf chemischem Wege zu Leibe zu gehen. Barnes will sich dazu des von dem deutschen Professor Goldschmidt erfindenen Thernits bedienen. — Unleugbar wäre es auch von großem Einfluß auf das Klima Europas, wenn es gelänge, die Eisberge bereits an der Ursprungsstelle zu vernichten, aber Thernit ist immerhin ziemlich teuer, und da Barnes ungeheure Mengen dazu brauchen würde, mutet sein Plan eher wie ein verfrühter Aprilscherz als wie eine wissenschaftliche Aufgabe an.

# Das Einkommensteuergesetz unverändert angenommen.

## Der Rückzug der Deutschnationalen. — Nochmalige Annahme des Vermögenssteuergesetzes. Die Angriffe der Arbeitgeber auf die Erwerbslosenfürsorge zurückgewiesen. — Der Hohe Kommissar im Volkstag.

Der Volkstag hatte gestern einen guten Tag. Zuerst stattete ihm der Hohe Kommissar des Völkerrundes einen Besuch ab. Der Völkerrundkommissar van Hamel wurde vom Präsidenten Dr. Reichel begrüßt und dann durch die einzelnen Räume des Hauses geführt. Nach einer Vorstellung der Fraktionsführer und der Vorstandsmitglieder wohnte der Hohe Kommissar für kurze Zeit der Plenarsitzung in der Diplomatensalze bei. Er hatte allerdings nur eine Rede, und zwar die des Abg. Schwegmann. Vielleicht hat der hohe Besuch auf den Arbeitseifer des Volkstages anfeuernd gewirkt, denn die ganze Tagesordnung wurde gestern vom Volkstag erledigt. Dabei drehte es sich um äußerst wichtige Probleme wie um die Verabreichung der Steuern, die Deutschnationalen spielten sich hier noch einmal als Herr der Vermögenssteuerveränderer auf und waren den bürgerlichen Parteien vor, daß diese sich im Schlepptau der Sozialdemokratie befänden. Um diese Lauscherrei nicht einseitig erscheinen zu lassen, behaupteten die Kommunisten dagegen, die Sozialdemokratie befände sich im Schlepptau der bürgerlichen Parteien. Vielleicht stellen nunmehr einmal Deutschnationale und Kommunisten gemeinsam fest, wer denn bei der Lauscherrei der Schlepper und wer der Geleitete ist. Gegenüber dem deutschnationalen Angriffen auf die Erwerbslosenfürsorge faßte Gen. Arczynski in wirkungsvoller Weise nochmals alle die Gründe zusammen, die den Senat zu einer Unterbrechung der arbeitslos gewordenen Staatsangehörigen verpflichten.

Zu Beginn der gestrigen Plenarsitzung beschloß das Haus in zweiter und dritter Lesung ohne Debatte die Annahme der Haushaltsordnung. Es lagen sodann für die zweite Beratung ein deutschnationaler Gesetzesentwurf zwecks Veränderung des Vermögenssteuergesetzes und des Grundbesitzsteuergesetzes und ein Gesetzesentwurf derselben Partei zur Befreiigung von Zuschlägen zur Stempelsteuer vor. Ferner hatten die Deutschnationalen einen Antrag gestellt, der die Vorlage eines neuen Stempelsteuergesetzes forderte.

Zur Begründung der Gesetzesentwürfe und des Antrages nahm Abg. Dr. Schwegmann (deutsch-nat.) das Wort. Das Stempelsteuergesetz sei, so führte der Redner aus, einer gründlichen Reform bedürftig. Es gelte sowohl die preussischen als auch die Reichsgesetze, die bei Begründung des Freistaates übernommen worden sind, zu erneuern. Diese Reform sei besonders im Interesse der notleidenden Wirtschaft unbedingt notwendig. Obwohl die Notwendigkeit allgemein anerkannt worden sei, habe der Steuerzuschuß dennoch beide Gesetzesentwürfe abgelehnt. Man habe sich auch nicht zur Befreiigung des hundertprozentigen Zuschlages zur Stempelsteuer bereitfinden können. Man könne bis zur Vorlage eines neuen Stempelsteuergesetzes nicht warten. Neudeutlich sei in der sozialdemokratischen Presse die Behauptung aufgetaucht, daß die Deutschnationale Volkspartei auffälligerweise erst nachdem sie in Opposition zur Regierung stehe den Steuerabbaubau verlange. Demgegenüber fühle sich nun der Redner berechtigt, zu behaupten, daß während der Zeit, als die Deutschnationalen in der Regierung saßen, der Steuerabbaubau intensiv betrieben worden sei. Die neue Regierung dagegen habe auf diesem Gebiete noch nichts geleistet.

Für die drei Koalitionsparteien sprach Abg. Gen. Footen. Der Steuerauschuß empfehle, die beiden Gesetzesentwürfe abzulehnen, da ihre Annahme unzumutbar sei. Die Regierung werde in kürzester Zeit eine Neuregelung des gesamten Stempelsteuergesetzes vornehmen. Aus diesem Grunde habe der Steuerauschuß folgende Entschliessung dem Hause vorgelegt, die anzunehmen er empfehle: „Der Volkstag erkenne an, daß beide Gesetze reformbedürftig sind. Es ist aber nicht zweckmäßig, einzelne Teile dieser Gesetze einer Veränderung zu unterziehen, wie es der Antrag Schwegmann will. Der Senat wird ersucht, unter genauer Prüfung der finanziellen Auswirkungen in kürzester Frist Vorschläge über die Verbesserung der Gesetze zu machen.“

Bezüglich des Antrages auf Vorlage eines neuen Stempelsteuergesetzes empfehle er Annahme. Was nun die Behauptung des Abg. Schwegmann, der alte Senat habe den Steuerabbaubau erfolgreich getätigt, betreffe, so beruhe das auf einem Irrtum. Vielmehr seien die Steuerabbaumaßnahmen des alten Senats nicht dessen Verdienst, sondern seien meißens

auf sozialdemokratische Anträge zurückzuführen. Daß der Senat heute nicht in der Lage sei, genügenden Steuerabbaubau zu betreiben, sei zu wenig seine Schuld, sondern die der alten Regierung, die die Staatsfinanzen so weit heruntergewirtschaftet habe, daß es heute schwer falle, das Schiff wieder flott zu machen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Der alte Senat habe die Einnahmen auf Kosten aufgebaut, über die der Freistaat Danzig gar kein Verfügungsrecht besitze, sondern Polen zu bekommen habe. Er habe es ferner verstanden, durch die Aufhebung des Verwaltungsrates die Ausgaben so zu fixieren, daß heute an Abbaubau gar nicht gedacht werden könne. Die Behauptungen des Abg. Schwegmann seien also nichts anderes als ein bewußtes Täuschungsmanöver zum Zwecke der Agitation. (Lebhaftes Bravo! links und in der Mitte.)

In der Abstimmung wurde hierauf die Entschliessung des Steuerauslaufes angenommen und die Gesetzesentwürfe der Deutschnationalen abgelehnt. Der Antrag auf Vorlage eines neuen Stempelsteuergesetzes wurde angenommen. Das Haus trat nun in die dritte Beratung des Einkommensteuergesetzes ein. Abg. Dr. Ziehm (deutsch-nat.) versuchte in schlußfertigen Worten noch einmal die Scheinargumente seiner Partei gegen das Gesetz anzubringen und erklärte dann, daß die Deutschnationalen darauf verzichten zur dritten Lesung Änderungsanträge zu stellen. (Heiterkeit links. Zuruf: Der Boden wird ihnen zu heiß!) Das Gesetz werde keine Fraktion ablehnen.

Das deutschnationale Rückzugsmandat. Abg. Gen. Footen beschloß sich zunächst mit den Änderungsanträgen der Kommunisten, die diese auch in der dritten Lesung wiederholt hatten. Diese Anträge nehmte keiner mehr ernst. Bei den Deutschnationalen sei inzwischen eine stille Wandlung eingezogen, nachdem sie das Gesetz und ihre Anträge aus der zweiten Lesung noch einmal geprüft hätten. Heute müßten sie gestehen, daß, wenn sie noch weiter ihr Spiel treiben würden, sie sich um jedes Ansehen bringen würden. Sie hätten ebenso eingesehen, daß auch gegen die Landwirtschaft in dem Gesetz keine Härten beständen. Dieses Rückzugsmanöver sei außerordentlich innersinnlich und lehrreich. Zwar versuchte Abg. Dr. Ziehm (deutsch-nat.) dem Hause noch einiges Theater vorzumachen, doch konnte er gegen die treffenden Worte des Vorredners nichts Positives anführen. Als Abg. Hoffmann (som.) in ungeschicklicher Weise gegen die Sozialdemokraten zu hegen begann, ließ Abg. Gen. Footen ihm die gebührende Antwort zuteil werden. Er erklärte ihm zunächst, daß die Anträge der Kommunisten das Gegenteil davon erreichen würden, was sie bezweckten, da sie außerordentlich hohe Einkommen steuerfrei lassen und bewies dann an Hand von Zahlenmaterial, daß dank der rastlosen Arbeit der Sozialdemokratie heute ein großer Teil der Arbeiter infolge der hohen Steuerabgabe keine Steuern zu zahlen habe. Wie traurig es mit den Kommunisten bestellt ist, könne man daraus ersehen, daß sie, wie es kürzlich der Fall gewesen sei, unter dem Namen der Sozialdemokratie für ihre Versammlungen werben.

In der Abstimmung wurden die Anträge der Kommunisten abgelehnt. Eine Entschliessung der Koalitionsparteien, die für die Zustimmung der Steuern erlangung nach dem dreijährigen Durchschnit vorzunehmen wünschte, wurde angenommen. In namentlicher Abstimmung fand sodann das Einkommensteuergesetz mit 53 gegen 42 Stimmen die Annahme des Hauses. Es wurde sodann die in der vorigen Sitzung wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses unterbrochene namentliche Abstimmung über den Paragrafen 1 des Vermögenssteuergesetzes nochmals vorgenommen. Sie ergab 62 Stimmen für und 32 Stimmen gegen den ersten Paragrafen.



Abg. Gen. Arczynski, ein Anwalt der Erwerbslosen gegenüber den deutschnationalen Unternehmerforderungen.

Zur Begründung der deutschnationalen Änderungsanträge nahm sodann Abg. Ziehm (deutsch-nat.) das Wort. Abg. Kuhn (Bild) begründete die Entschliessung, die verlangt, daß der Senat von der ihm im § 4 gewährten Ermächtigung zu dem Zwecke Gebrauch machen solle, um zu verhindern, daß die durch Hypotheken gesicherten Kredite zur Vermögenssteuer herangezogen werden. Abg. Dr. Ziehm (deutsch-nat.) glaubte feststellen zu können, daß in der Stellung der Regierungsparteien zum Vermögenssteuergesetz sich die im Widerspruch zum Senat befänden. Ihm antwortete Abg. Gen. Footen. Die Deutschnationalen gefielen sich, so führte er aus, in allen möglichen Rollen. Jetzt stellen sie sich sogar schüßend vor den von ihnen angegriffenen Senat. Er bewies nun, daß sich im Gegensatz zu den Behauptungen Ziehms die Koalitionsparteien sich

in vollstem Einvernehmen mit der Regierung befänden. Hierauf wurden sämtliche Anträge der Deutschnationalen abgelehnt, das Gesetz und die Entschliessung des Abg. Kuhn dagegen angenommen. Ebenso wurde auch das Körperschaftsteuergesetz in dritter Beratung einstimmig angenommen.

Es lag nun der Bericht des Sozialen Ausschusses zu dem deutschnationalen Antrage zur Veränderung des Erwerbslosenfürsorgegesetzes, das die Verstaatlichung der Erwerbslosen insofern fordert, als es Arbeitslosenunterstützung nur dann gewährt haben will, wenn Arbeit dafür geleistet wird, inner die Beiträge für die Arbeitslosenunterstützungen Betriebe geben haben will die Erwerbslosen beschäftigen wollen, vor. Abg. Kartusch (deutsch-nat.) vertrat noch einmal den Standpunkt seiner Fraktion. Wenn auch der Senat einen Teil des deutschnationalen Antrages zugestimmt habe, indem er Vorkontrollarbeiten für die Erwerbslosen in Angriff genommen hätte, sei seine Fraktion doch nicht zurück. Mit Vorkontrollarbeiten sei sie vielmehr nur einverstanden, wenn diese im deutschnationalen Sinne — produktiv seien. Die deutschnationale Fraktion halte deshalb an ihrem Antrage fest.

Den Standpunkt der Sozialdemokratie vertrat hierauf in einer längeren Rede

Abg. Gen. Arczynski. Der Antrag der Deutschnationalen, die Erwerbslosenunterstützung von einer Arbeitsleistung abhängig zu machen, verstoße insofern gegen die Verfassung, als durch diese das Eigentum geschädigt sei. Dieses sei für den Arbeiter und seine Arbeitskraft, für die er angemessene Entschädigung verlangen könnte, was nicht der Fall sei, wenn dem Verlangen der Deutschnationalen stattgegeben werde, die Sozialdemokratie werde schon aus diesem Grunde den Antrag ablehnen. Die gleiche Forderung wie die Deutschnationalen werde neuerdings auch von Seiten der Arbeitgeberverbände breitet. Es sei nun zwar verständlich, daß diese auf so verhältnismäßig leicht Art ihre Betriebe gesund machen wollen, das könne jedoch unmöglich zugelassen werden. Die Arbeitslosigkeit sei alles anderes als eine krankhafte Erkrankung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Sie könne nicht vollends beseitigt werden, solange diese besteht. Das erkennen selbst die Arbeitgeber an. Solange es in der Wirtschaft die Sucht nach dem Profit gebe, werde auch die Arbeitslosigkeit nicht restlos verschwinden. Augenblicklich mache ganz Europa eine gewaltige Krise, die wie gelagert, ermarklichen Ursprungs ist, durch. Diese Krise berühre auch Dänien, und zwar wirke sie sich hier besonders ernst aus, das hänge zum großen Teil mit der Wirtschaftseinheit mit Polen zusammen. Während werde sich der Zustand erst, wenn die Zollgrenzen der einzelnen Staaten verschwinden. Jetzt haben wir darauf nur einen Einfluß. Zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit habe man mehrere Maßnahmen. Wieders können helfen die wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitnehmer und eine Arbeitslosenversicherung. Die zuerst genannten haben bisher alles Erdentische getan. Selbst der

# Der Mörder Koslowki am Tatort.

Ein Lokaltermin bei Käsemarkt. Nach längerer Verhandlung ist bekanntlich der Kraftwagenführer Koslowki, der den Chauffeur Jurtschik bei Käsemarkt ermordete, aus Deutschland nach Danzig ausgeliefert worden. Er gibt die Tat an, bestreitet aber, die Absicht gehabt zu haben, den J. zu töten, er habe ihn lediglich schampfnäsig machen wollen. Da diese Darstellung der Tat mit dem tatsächlichen Befund nicht in Einklang zu bringen ist, fand heute morgen ein Lokaltermin statt. Ein Auto brachte den Untersuchungsrichter, einen Stab von Kriminalbeamten und den gefesselten Mörder nach Käsemarkt, wo die Tat rekonstruiert wurde. Die Vorgänge wurden kinematographisch festgehalten, da sie bei der demnächstigen Gerichtsverhandlung eine Rolle spielen dürften. Koslowki macht einen ruhigen, fast stupiden Eindruck und ist sehr wortkarg. Soweit der uns zugegangene telephonische Bericht, dem in unserer morgigen Ausgabe eine ausführlichere Darstellung folgen wird.

# Heil Moskau!

Trommler, laß das Raschell springen und Trompeter blase drein! Mit klingendem Spiel und Hornsignal atrah der Kamant los. Der rote Frontkämpferbund kommandierte seinen Generalstimmus, Krappel, wogegen Rudendorff sich verteidigen muß, auf das Katheder. Wie Plazpatronen knasteten seine Worte gegen die Saalwände. Eine Hauswache hüllte den Saal ein. Entfernungsstüber, Tambouze, Hornisten und Wiedler eilten und rasten hin und her! — Nur markieren — nur markieren! Staubt ihr roten Frontkämpfer wirklich, mit eurer lächerlichen Mächerei einen Hund vom Dien fortzulocken? —

Weshalb fordert ihr die Arbeiter auf, ins Werkzeithaus zu kommen? Um die Stuhlreihen zu füllen? — Staubt ihr mit „Klingel-schlingel und Bumfassa“ die Arbeitslosigkeit fortzuspülen oder aus der Welt zu schaffen? — In dumm sind eure Meinungen gestellt und eure Mästen sind so durchdrückta, daß man ob der Entensviegelet nur lachen kann.

Das ist das wahre Gesicht des roten Frontkämpferbundes, daß er die Erwerbslosen in seine Versammlungen lockt, daß er die Not und das Elend der Erwerbslosen mißbraucht zu Reklamezwecken, zur Saaldekoration und zur Bekräftigung der Veranstaltungskosten. Denn von den Erwerbslosen, die mit tausend brennenden Fragen dorthin kamen, wurde verlangt nicht von ihrem Elend zu reden, sondern zur Sache des roten Frontkämpferbundes zu sprechen d. h. also auf ant Deutsch: Mittel zum Zweck der stillen Propaganda! Natariäna-rataplana wirbelten die Trommeln zum Abschied und genarrt und um Dittchen ärmer zogen die Erwerbslosen als Ausgebeutete des roten Frontkämpferbundes nach Hause.

Kosfrontler sind Selbentzündlinge; zweifellos! Ein Prachtexemplar dieser Gattung besuchte uns gestern nachmittag, um sein Mißfallen über unsere Warnung zum Ausdrück zu bringen. 15 oder 16 Jahre alt war dieser „Frontkämpfer“, aber überaus tatendürftig. Lebenswürdig, wie wir nun einmal sind, boten wir dem Kleinen ein Stück Schofollade an; doch er lehnte ab mit dem Hinweis, seine Spezialität seien Malakobonbons. Diese waren jedoch nicht so schnell zu beschaffen und so schieden wir leider in Unfrieden.

Polizeibericht vom 11. März 1926. Festgenommen 19 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Verlastung, 1 wegen Mißhandlung, 1 wegen Entziehung, 1 wegen Verdachts der Anwerbung von Personen für die Fremdenlegation, 5 wegen Obdachlosigkeit, 7 Personen in Polizeihaft.

Danziger Standesamt vom 11. März 1926. Todesfälle: Witwe Frieda Czoch geb. Büßin, 44 J. — Schölerin Luise Thiede, 9 J. — Sohn des Arbeiters Konstantin Zielinski, 3 J. — Witwe Johanna Bromberger geb. Sperber, 73 J. 5 M. — Renteneinpfänger Johann Szczelbanski, 54 J. 1 M. — Stepper Rudolf Muschinski, 50 J. 2 M.

größten freigewerkschaftlichen Arbeitnehmerverbände haben beispielsweise im vierten Quartal des vorigen Jahres nicht weniger als 1/2 Million an Unterstützungen an Erwerbslose gezahlt. Das ist möglich gewesen durch die Zugehörigkeit der Danziger Gewerkschaften zu den großen deutschen Schwesterorganisationen. — Daß die Freie Stadt Danzig keine Arbeitslosenversicherung eingeführt habe, sei ein großer Fehler gewesen. Die Sozialdemokratie habe die Schaffung einer solchen stets gefordert. Augenblicklich seien allerdings die Schwierigkeiten hierfür zu groß.

Wenn die Deutschnationalen und Arbeitgeber die Ueberweisung der Beträge, die heute für Arbeitslosenunterstützung gezahlt werden an die Betriebe zur Beschäftigung von Erwerbslosen fordern, so müßte das unter diesen Umständen abgelehnt werden. Würde der Forderung der Arbeitgeber stattgegeben, so würde der Senat faktisch eine Teilhaberschaft an den in Frage kommenden Betrieben haben und käme ein Kontrollrecht übernehm. Die Deutschnationalen haben mit ihrer Behauptung, die Politik der Arbeiter seien nicht produktiv genug durchaus unrecht. Die Produktivität ergibt sich daraus, daß

die Arbeiten dauernden Wert besitzen.

Die Unterstützungsstäbe könnten als Löhne jedoch nicht in Frage kommen. Es müßte also ein bestimmter Lohnsatz zur Auszahlung gelangen. Der hierfür beschlossene Durchschuß sei zwar vom gewerkschaftlichen Standpunkt als unzulässig zu bezeichnen.

Die Behauptung der Deutschnationalen, daß die Arbeiter heute aus den Betrieben gingen, um Erwerbslosenunterstützung zu erhalten, die höher als der Arbeitslohn sei, zeige ihre vollkommenste Unkenntnis der Dinge. Richtig sei vielmehr, daß gewöhnlich festgelegt worden sei, daß die Unterstützung nicht mehr als 80 Prozent des Lohnes ausmache. Die Arbeitslosigkeit werde nicht eher energisch bekämpft werden, als die Arbeitgeber sich selbst auf die Erfordernisse des Tages einstellen und neue Wege zur Schaffung einer wirtschaftlich erforderlichen Industrie einschlagen.

Abg. Gailowski (S.) wandte sich in seiner Rede ebenfalls gegen den deutschnationalen Antrag. Auch Abg. Hoffeldt (nat.-soz.) erklärte sich gegen die Forderungen der Deutschnationalen. Abg. Rajchle (Kom.) benutzte die Gelegenheit wieder dazu, die Sozialdemokratie zu beschimpfen. In der Abstimmung wurde sodann der deutschnationale Antrag abgelehnt.

Das Haus hatte sich nun noch mit dem Gesetzesentwurf der Kommunisten zwecks Verabreichung der Mieten in zweiter Lesung zu beschäftigen. Nachdem Abg. Paschewski (K.) und Abg. Wirockowski (Mietler) sich für den Gesetzesentwurf eingesetzt hatten, wurde ein Antrag, den Gesetzesentwurf an den Siedlungsausschuß zu übermitteln, abgelehnt. Das Haus vertagte sich sodann auf nächsten Montag, an welchem Tage der Präsident des Senats eine Rede zu den Staats halten wird. Schluß der Sitzung 7 1/2 Uhr.

Der Vater seines Urenkels.

Ein anrührendes Sittenbild.

Ungeheuerliche Zustände in einer Familie wurden durch eine Eifersüchtigkeit aufgedeckt...

Aus Kassel wird gemeldet: Dienstag wurde ein 62 Jahre alter Hauswaller aus der Wilhelmshöher Allee verhaftet...

Der Auftakt zum nächsten Vothmer-Prozess.

Heute, Donnerstag um 9 Uhr, beginnt vor dem Potsdamer Schöffengericht der Prozess gegen die Gräfin v. Vothmer...

Explosion eines Dampfkessels. Dienstag nachmittags explodierte aus bisher noch nicht geklärter Ursache der große Dampfkessel der Lederfabrik der Gebrüder B. in Lebrüggen.

Kataklysmen rannen ein Feuer und ein Dazwischen ums Leben. Der angerichtete Schaden konnte bisher auch nicht annähernd festgestellt werden.

Das Palais Rockefeller wiedergebrannt.

Unermesslicher Schaden.

Das berühmte Palais des amerikanischen Milliardärs Rockefeller jr. ist wie aus Neuhort gemeldet...

Abermals ist einer der großen englischen Landhöfe im Laufe der Nacht von Finsbury zu Wiltshire einer Feuerzunge zum Opfer gefallen...

Ein dreifacher Juwelierdiebstahl.

Neuer Diebstahl.

Mittwoch abend, 6 1/2 Uhr, verurteilten zwei Juwelierdiebe in der Schönhauser Allee in Berlin unter den Hochbahnbrücken zwei starke Detonationen...

Walfische in der Ostsee. In der Ostsee sind von mehreren Fischereifahrzeugen Walfische gefischt worden...

Zwei Duisburger Straßenbahnangehörige, die Gebrüder Pfeiffer erhielten Mittwoch die Nachricht, daß ihnen die Erbschaft eines in Amerika verstorbenen Verwandten in Höhe von 13 Millionen Mark zugefallen sei.

Liebestragödie in Kenföln. Eine Liebestragödie endete Mittwoch morgen im Hause Friedestr. 39 in Berlin-Kenföln mit dem Tode zweier Menschen.

Feuer an Bord eines Dampfers. An Bord des Dampfers 'America' brach Mittwoch ein Brand aus...

Bei einer Sprengkammer tödlich verfehlt. Bei einer Sprengkammer auf dem Hebeplatz der Pioniere in Freimann bei München verlor die elektrische Sprengkammer...

Auffindung einer starkverfallenen Statue. Die die 'Tribuna' aus Neapel meldet, wurde bei Ausgrabungen in Pompei die lebensgroße Bronzestatue eines griechischen Jünglings unversehrt vorgefunden.

Ein Nordlicht im Süden. Aus Heidelberg wird gemeldet: Hier wurde ein intensives Nordlicht beobachtet. Freitag abend gegen 8 Uhr erhoben sich am Nordhimmel zwei gewaltige Lichtsäulen...

Advertisement for Lillig's children's shoes with large stylized text and a box containing quality information.

- List of shoe products and prices: Melton-Hausschuhe 2.95, Spangenschuhe 4.25, Schnürstiefel 4.50, Braune und schwarze Schnürstiefel 4.95, Schnürschuhe 5.90, Spangenschuhe schwarz 6.50, Schulstiefel 7.90, Oesen- und Agraffen-Stiefel 9.90, Braune Schnürstiefel 11.90, Lack-Schnürschuhe 12.90.

Advertisement for O. Leiser children's socks, featuring a cartoon illustration of a child's face and the brand name in large letters.

Liebe kleine Dimotou

FRED ANDERSENS HÖLLENFAHRT

Roman u. Otfried von Harsteins

31 Etwas fiel mir auf. Die Luft war lau und der Verwehungsgeruch verjüngend. Ein einsiger Gluttag der Sonne...

Achtes Kapitel

Ich befinde im Erwachen meine Glieder. Wie gut hatte ich geschlafen! Die merkwürdig geträumt. Ich war beheim, in meinem Vaterhause...

Die in das lauer geträute Schwarzhaar gesteckt und ihre Glieder waren frisch vom Fabe, das sie wohl in dem Zümpel genommen.

Bei dem lodernen Feuer ist ein Krüppel ängstlich gebeugt, ein richtiger Frühmüder! Ich vermag es nicht zu begreifen! Da liegt das rote Holzstück, das ich im Fote an das Ruder gebunden...

Ich verstehe nicht - sehe Dimotou an und in ihren Augen ist Angst, daß ich scheite. Wie ist denn das möglich? Sie spricht eifrig und zeigt mit der Hand...

Ja aller Frühe war sie hindergelassen zum Post, während ich noch schlief. Die gesund sie war, wie kräftig und stark in ihrer zarten Jugend...

Mit welchem Graus konnte ich die Augen offen, die ihre saueren Hände mir reichten. Ich ließ in den Augen und trauf von dem roten Kaffee, dann ließ ich ab. Welch ein Gockel ich doch war...

Wie merkwürdig das wieder war. Sonst war ich so heitel in solchen Tagen und hätte nicht einmal mit meiner Mutter aus einer Tasse getrunken...

So sahen wir auf dem Gipfel des Seegrundes, hatten keine Ahnung, ob wir je wieder an die Oberfläche kamen, oder im nächsten Augenblick der Kiesenfinger der Teufelskluft auf uns herniederbrach...

Ich, der Sohn des General's Andersens, ich, der Gent, und die kleine wilde Rehabeindianerin! Sie war glücklich, weil sie sah wie zufrieden ich war...

Wie sie doch erraten kann. 'Mister Pinacle.' Wie komisch verdreht kam der Name aus ihrem Munde...

Und wie hübsch sie aussah! Welch seines Empfinden sie hatte! Sie war gewohnt, ihre jungen Glieder bis auf den Lebensnerv nach zu tragen...

Arme Dimotou! Ich wollte, ich könnte dir ein Gewand geben, das weniger rau und hart ist, als dies die Segel aus herben, geflechteten Pamukfasern.

Aber malerisch sah es aus, das weißgelbe Gewand, die braune Haut, das schwarze Haar und die roten Nabeln darin. Der Rest des Segels lag als Decke unter mir. (Fortsetzung folgt.)

### Das brennende Bergwerk-Rabbob.

Eine Zeche des Todes und der Not. — Der Vulkan im Reiche der Schatten. — Ein ganzer See wird von dem gähnenden Schacht verschluckt. — Feuer und Wasser im Kampf. — 40 Preßluftlokomotiven im Schoß der Erde. — Ein Hilferuf von 3000 treuen Bergknappen.

An der Peripherie des Ruhrkohlengebietes liegt Deutschlands Unglückszeche. Rabbob. Jetzt, da Rabbob von einem unheimlichen Unglück heimgesucht worden ist, erinnert man sich des grauen Notembertages von 1908, als 350 Knappen tausend Meter unter der Erde den Tod fanden. O, diese fürchterliche Not! Tausend Wunden bluten heute noch. Tausend unheilbare Wunden, die der grinsende Tod aus dem unheimlichen Reich der Kohle mit einem einzigen Senfenschnitt geschlagen hat. Vor den Toren der Zeche liegt heute ein Friedhof. Auf diesem vermodern die Leiber pflichttreuer Leiden; doch kein Lied singt den Ruhm der Betreuen. Ein Massengrab. Sonst nichts. Bergmannslos!

Heute brennt Zeche „Rabbob“. Wer es noch nie erlebt, der weiß es nicht, was es bedeutet! Tief unten im Leib der Erde ein Riesengebiet. Ein fürchterlicher Turann, der gierig die Schätze des Bodens aufleckt und vernichtet.

Vor acht Tagen gingen kurz nach Einfahrt Zechenkontrollbeamte an den Füllort des Schachtes 1, an der vierten Sohle. Da plötzlich machten sie Halt. Ein herber Brandgeruch macht sich stechend bemerkbar. Mit Eifer suchte man nach der Ursache. Die Kontrollbeamten nahmen ihre Sache genau. Tausende von Menschenleben sind in ihre Hand gegeben. Eine Minute, die bei ihnen nicht von treuester Pflichterfüllung ausgefüllt ist, kann ein Meer von Not und Elend heraufbringen. Dann fanden die Beamten plötzlich an einer Stelle, an der vor einigen Tagen ein niederneuhendes Gebirge einen armen Bergknappen verschüttete und zu Tode auerückte.

Da plötzlich sehen die Kontrolleure auf. Himmel! Was war das? Aus dem Hangenden springt Funke auf Funke. Schnell zurück! Signale! Schmetternden Alarm. Tausende von Menschenleben in Gefahr! Wenn das Feuer um sich griffe! Da burste keiner still und sorgsam seiner Arbeit nachzugehen. Ueber tausende blühende Menschenleiber streckte der grinsende Tod seinen Arm. Alarm!

Doch was war das? Im Gestein lodte und brodelte es. Eine Feuerwelle schlug in den Füllort des Schachtes 1 der vierten Sohle. Eine Feuerwelle, so bitter heiß und stechend, daß man erschrecken mußte. Und hinter dem Gestein, da brodelte und schrie es, als ob der Tod lachte und sich die dünnen Klapperhände riebe. Ein unheimliches Getöse! Dann brach der Fels auseinander. Und eine Glut und ein Feuerregen kam herab! Von Minute zu Minute steigerte sich die Gefahr. Alles schien verloren. Alles.

Nur einige Menschen hielten aus. Pioniere der Arbeit. Sicher und unermüdet flogen drei dicke Wasserstrahlen in die Glut. Die Substanten mußten 100 mal soviel Wasser geben. Doch die treuen Bergknappen versuchten ihr Glück. Was noch gerettet werden konnte, das sollte auch gerettet werden. Tausende Kameraden in Not! Wie dieser Gedanke zündete, wie er die müden Arme stärkte und kräftigte zum neuen Werk...

Die weiten gingen stumm und in unerbittlicher Ordnung die Bergknappen, die das Alarmrufen gehört hatten, zum Schacht, um mit dem Förderkorb aus der Nacht des Todes hinauf in das Reich des Lebens gebracht zu werden. Immer wieder kausete der leere Korb in die Tiefe. Immer wieder kehrte er herauf und trug schweigend die Leiden der Arbeit. Keine Miene verriet die Erregung der Bergknappen. Wie aus Stein gemeißelt schienen die harten Gesichter. Wer schon tausendmal dem Tode unerschrocken entgegentratt, der muß hart, muß bitter werden.

Frauen am Rechenort wurde die Markenkontrolle mit heiligster Genauigkeit durchgeführt. Denn auf jedem Gesicht liegt die Frage: „Lieb auch keiner branten? Ist jeder gerettet?“ Und dann hörte man es klar und deutlich: „Tief unten sind nur noch die Köchmannschaften. Alles ist gerettet.“ Dann sah man, wie die Augen aufleuchteten. Und wie in ihnen ein kleines Glück aufblühte. Die Bergknappen kennen das Gefühl der inneren Verbundenheit und Gemeinamkeit. Sie müssen sich ja auch verwachsen fühlen, wie keine andere Berufs-gemeinschaft. Sie leben daselbe Leben und sterben so oft denselben Tod. Darum steht jeder zum anderen, wie ein Bruder zum Bruder.

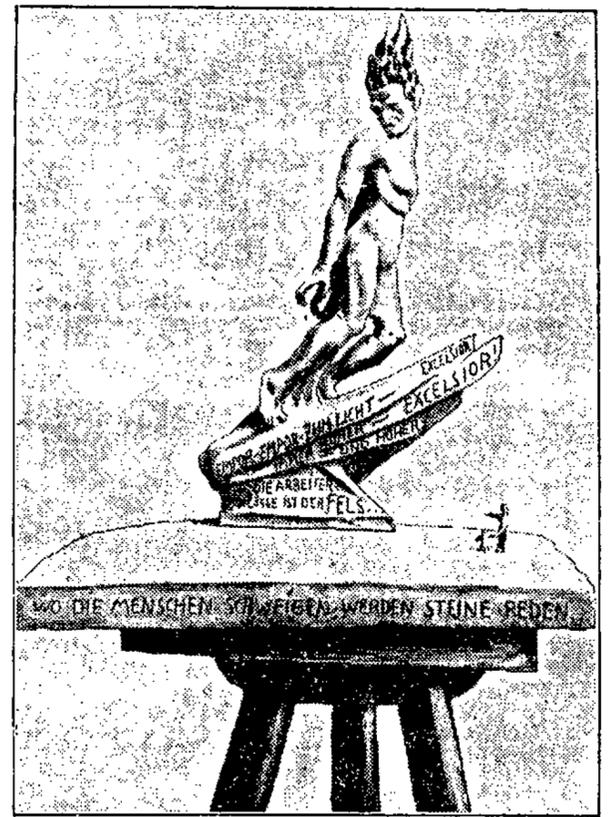
Menschenkraft und Menschenwille ist zu klein gewesen. Die Köchmannschaften konnten in der Erde das Feuer nicht löschen. Immer brachen die Flammen auf mit erneuter Macht durch. Da wurde das Löschkommando zurückgezogen.

Nun kämpft Element gegen Element. Vor den Rechenplätzen liegt nämlich das überströmende Libysee-Inde. Jetzt legt man eine Wasserleitung, die ungeheure Wassermengen in den Schacht leiten soll. Man will also das Feuer in der Erde im Wasser erlösen. Aber eine ungeheure Arbeit kostet es, Rohr an Rohr zu legen. Gleich an Gleich zu schmieben. Nicht eine Leitung soll nur gelegt werden. Sobald ein Wasserrohr fertiggestellt ist, wird ein neuer in Anmarsch genommen. Bis heute schießt aus fünf Leitungen das Wasser in die gähnende Tiefe. Wie das braust und kaus! Annähernd 100 Kubikmeter fließen in der Minute in den Schacht. 71 Leute nennt allein die vierte Sohle ihr eigen. Man kann sich vorstellen, welch un-

geheure Wassermengen noch in die Grube gebracht werden müssen.

Tief unten aber, da wird es zum fürchterlichen Kampfe kommen. Die Kräfte und Mächte des Feuers werden zäh kämpfen gegen das kalte starre Wasser. Aber das Wasser wird Sieger bleiben. Mägen unten auch die beiden Naturgewalten aufeinanderprallen, daß die Erde erschüttert wird: Das Wasser wird Sieger bleiben. Es wird die lodernen Feuergeraden kalt und sicherzudecken.

Was aber dann? Dann steht ein großes Kohlenfeld Deutschlands unter Wasser. Und es wird eine schwere Arbeit sein, das Wasser wieder aus der Grube herauszubekommen. Eine Arbeit von Jahrzehnten ist vernichtet. Es bleibt nichts anderes



Ein Laßalle-enkmal in Wien

Das von dem Bildhauer Maria Petrucci geschaffene Laßalle-Denkmal wird in einem Wiener Gemeindefohnhaus zur Ausstellung gelangen.

librig, als mit frischem Mut wieder anzufangen. Ein Bergwerk wieder auszuräumen ist ein unendlich schweres Stück Arbeit. Tief unten in der Erde ruhen auch noch Schätze, die vor der Erlösung des Schachtes nicht heraufgebracht werden konnten. Ungeheure Werte sind noch in der Grube. 40 schwere Preßluftlokomotiven 200 sonstige Preßluftmotoren und das ganze Schienen- und Transportmaterial.

So fragen wir uns alle: Was wird werden? So fragen vor allen Dingen die 3000 treuen Bergknappen, die nun ganz ohne Brot und Arbeit sind. Wir wissen auf diese Frage keine Antwort. Wir können nur eins hoffen. Und diese Hoffnung sagt uns, daß doch in Kürze wieder der Tag kommen wird, an dem der erste Bergknappe sein Lämpchen anzünden wird, um wieder in die Grube des Bergwerkes „Rabbob“ zu fahren.

Sinab in das Reich des Todes und der Nacht... M. F.

### Der Verbrecher im Bathofen.

Not macht erfinderisch.

Ein ungewöhnliches Verbrechen hatte sich ein junger Mann namens Erich Burr in Berlin geschaffert, der zur Verhütung einer Gefängnisstrafe seit längerem von der Kriminalpolizei gesucht wurde. Nach schwierigen Ermittlungen stellte die Fahndungsinspektion fest, daß eine Freundin in der Weierstraße ihm Unterhaltungs gewährte. Die Polizeibeamten stellten dort wiederholt auch einen Besuch ab, jedoch trafen sie Burr niemals an. Dies war auch nicht weiter verwunderlich, da Burr sich in der Wohnung zwei Verstecke zurichtete. Er hatte, auf die so leicht niemand kommen konnte, in eine Wand hatte er ein 1,70 Meter hoch, ziemlich tiefes und entsprechend breites Loch gestemmt, in dem er bequem stehen konnte. Sobald nun Gefahr drohte, kletterte ihn die Freundin dort hinein und schloß einen großen Schrank davor.

Außer diesem Versteck hatte sich Burr jedoch noch einen anderen Schlupfwinkel geschaffen. Er höhle den in der Küche stehenden Korb bis zum Bratofen vollständig aus; war er nun gerade in der Küche, wenn es klopfte, so kroch er in diese Höhle während die Freundin die Eisenringe mit Lötlöffeln rann und was sie sonst gerade zur Hand hatte, bedeckte.

Montag suchten nun die Polizeibeamten abermals die Wohnung auf, und als sie ihn wieder nicht antrafen, gingen sie sehr gründlich zu Werke. Sie rückten alle Einrichtungsgegenstände von der Stelle und fanden nun auch das Loch in der Wand. Die ungewöhnliche Art dieses Verstecks machte die Beamten vollends misstrauisch und sie suchten nunmehr auch die Küche in all ihren Einzelheiten ab. Dabei entdeckten sie endlich den Korb und suchten ihn heraus und brachten ihn nach dem Polizeipräsidium.

### Selbstmord aus Langeweile.

Die Tat eines Millionärs.

In Como hat sich ein Millionär aus Langeweile erhängt. Nachdem er in Amerika ein großes Vermögen erworben hatte, kaufte er sich einen schönen Besitz am Comersee. Aber er war nicht glücklich. Die Untätigkeit erzeugte eine schwere Neurasthenie. Auch längere Reisen auf ärztlichen Rat konnten ihn nicht zur Gesundheit verhelfen. So zog er es vor, aus dem Leben zu scheiden, das ihm nichts mehr bot. In den Taschen seines Ueberziehers fand man ganze Pakete von Banknoten, die mehr als zwei Millionen Lire wert waren, und einen Brief, in dem es heißt: „Ich nehme mir das Leben, weil ich die Langeweile und die Einsamkeit nicht länger ertragen kann. Solange ich in Neunorf gearbeitet hatte, bin ich glücklich gewesen. Jetzt da ich Millionen habe und jeder Sorge ledig bin, bin ich unglücklich und ich ziehe den Tod dem schrecklichen Leben vor, das ich führe. Ich habe zu spät erfahren, daß das Geld nicht das Glück bedeutet.“

### Sturm im Küstengebiet.

Telephonleitungen gestört. — Ein Dampfer in Seerot.

Seit Dienstag abend herrscht ein orkanartiger Sturm auf der Nordsee und an der Elbemündung von 10 bis 11 Windstärke. Die Station „Alle Liebe“ ist von den Fluten vollständig überpült. Die Signalstationen geben fortgesetzt Warnungsschüsse für die Schiffe ab. Das Wasser erreichte in Hamburg mit 14 1/2 Fuß den Höchststand. Die Keller in den niedrig gelegenen Stadtteilen sind voll Wasser gelaufen. Die Seewarte ließ das Nordwest-Sturmsignal aufziehen. Das Mittelbad des Hauptbahnhofes wurde in der vorvergangenen Nacht durch den Sturm in 200 Quadratmeter Ausdehnung aufgerissen. Glücklicherweise wurde aber niemand verletzt. Auch sonst wurde in der Stadt durch den Sturm vielfach Schaden angerichtet.

Infolge des Sturmes sind die Fernsprechleitungen von Hamburg nach Schleswig-Holstein und Mittel- und Süddeutschland, sowie nach Danzig und Dänemark in größerem Umfang gestört. Der Fernsprechverkehr ist infolgedessen erheblichen Verzögerungen unterworfen.

Nach einer in Hamburg vorliegenden Meldung ist bei schwerem Sturm der dänische Dampfer „Muna“ vier Meilen westlich vom Wejerfeuerleuchtturm in Seerot geraten. Der Schleppdampfer „Seefalte“ bemüht sich, das Schiff einzubringen.

### Windhose und Blitzschlag in Thüringen.

Ein schweres Unwetter ging über das kleine thüringische Dorf Galtbed bei Weimar nieder. Um die Mittagsstunde zog plötzlich ein Gewitter, verbunden mit Hagelschlägen und olsenbruchartigen Regenfällen, heran. Ein Blitzstrahl schlug in das Anwesen der Gutshäuferei ein und zerstörte den Jungviehstall vollständig. In Verbindung damit stellte sich eine Windhose ein, die weiteren erheblichen Schaden verursachte. Von etwa zehn Häusern wurden die Dächer vernichtet. In den Häusern selbst wurden die Wände eingedrückt, ganze Zimmer freigelegt und Möbel zerbrochen. Ein kleineres Gebäude wurde durch den Sturm buchstäblich eingeknickt und bis auf die Grundmauern zerstört. Der Materialschaden ist erheblich. Es sind Menschenleben glücklicherweise nicht zu beklagen. Das Unwetter dauerte nur kurze Zeit und bald darauf lachte wieder Sonnenschein.

### Bernsteinsammlungen.

Der Bernstein, das „Gold des Nordens“, ist schon in vorgeschichtlichen Zeiten hoch geschätzt worden, wie sich aus den Bernsteinfunden in ägyptischen und mykenischen Gräbern aus dem 2. vorchristlichen Jahrtausend ergibt. Auch heute noch, wo die er Halbedelstein heramännlich abgebaut und in großen Mengen auf den Markt gebracht wird, wird der Bernstein als Schmuck bevorzugt, und diese hohe Bewertung hat sogar zu Nachahmungen und Fälschungen verlockt. Diese Bernsteinfälschungen behandelt Prof. Lubwita Brühl in einer Abhandlung, die er dem Bernstein in einem Heft der bei E. S. Mittler u. Sohn in Berlin erschienenen Sammlung „Meereskunde“ widmet.

Man hat den Bernstein in neuerer Zeit verschiedentlich nachzumachen versucht. Solche Fälschungen bestehen aus nachgefärbtem Glas, aus Zelluloid d. h. Schießbaumwolle, die in Alkohol und Aether gelöst ist oder aus Gips, das aus Rückständen der Milchverarbeitung gewonnen ist. In neuerer Zeit verwendet man dazu auch einen aus dem Phenol gewonnenen chemischen Stoff, das Naturan, das als einzige Imitation sogar die elektrische Eigenschaften des echten Bernsteins besitzt. Sind diese Nachahmungen neuere Datums, so hat es bereits früher Fälschungen gegeben, in denen man besonders die sehr geluchten Bernsteinstücke mit Einschließen künstlich herstellte. Solche Einschlässe bestehen in Pflanzen und Tieren, die in vorgeschichtlicher Zeit an dem ausstirbenden Harze saßen, aus dem sich dann in unendlich langer Entwicklung der Bernstein gebildet hat, und von der hartwerdenden Flüssigkeit gleichsam gefangen werden. Solche Bernsteinfälschungen haben stets einen Kuriositätswert gehabt und wurden in den Naturalienkammern als Kostbarkeiten bewahrt. Man betete nun in ein entsprechend ausgehöhltes Bernsteinstück ein Tier ein und klebte dann mit Mastix ein anderes vafendes Bernsteinstück darauf.

Eine andre Methode war, die beiden Stücke, nachdem man den Einschluß hineingebracht hatte, durch eine Fassung zu vereinigen, die den feinen Spalt verdeckte. Solche verführerisch gewordenen Fälschungen sind die Bernsteinstücke mit einem Frosch und einer Eidechse, die der Herzog von Mantua im Jahre 1557 aus Danzig bekam und die als ein besonderes Naturwunder von den Gelehrten ausführlich beschrieben wurden. Auch Arnolt der Starke von Sachsen bewahrte in seiner berühmten Bernsteinammlung im Grünen Gewölbe zu Dresden, die dann verbrannte, mehrere Stücke, die weißes Fälschungen waren, so z. B. Bernsteinstücke, in denen sich ein Fisch ein Käfer und zwei Kröten befanden. Die großartigste Sammlung solcher Bernsteinfälschungen erhielt der Zar Alexander II. von Rußland von einem indischen Fürsten zum Geschenk. Es waren prachtvolle Einschlässe von seltenen Blättern, aber als man die Gegenstände genauer untersuchte, fand man, daß sie aus indischem Kopalharz bestanden, in das die Blätter nachträglich eingebettet waren.

### Rademachers amerikanischer Weltrekord.

Dem deutschen Schwimmer Rademacher ist es Dienstag in New Haven gelungen, einen neuen Weltrekord über 400 Meter mit fünf Minuten 50 1/2 Sekunden aufzustellen. Außerdem brachte Rademacher drei amerikanische Rekorde zu Fall: 300 Yards Brust in 4:0:6 Minuten, 400 Yards in 5:22:4 und 440 Yards in 5:58:2 Minuten. Man erwartet nur mit größter Spannung seine Reunortler Starte.

Sichtbarwerden des Kometen Enfor. Der am 14. Dezember 1925 von dem Astronomen Enfor an der Kapsternwarte (Südafrika) in dem hoch am südlichen Himmel stehenden Sternbild des Nebes entdeckte Komet befindet sich auf schneller Wanderung nach Norden. Auf dieser hat er im Sternbild des Wassermanns am 22. Februar 1926 den Äquator überschritten, und damit ist er von der südlichen auf die nördliche Hemisphäre übergetreten, in der er seinen steil nordwärts gerichteten Lauf fortsetzt. Das Sternbild des Schwans findet man gegenmörtlich abends tief am Horizont gerade im Norden, und da der Komet schnell höher steigt, bietet sich in nächster Zeit Gelegenheit zu seiner Beobachtung. Einer russischen Meldung zufolge soll er schon mit bloßem Auge zu sehen sein; man wird aber auf tun, zu seiner Auffindung ein Fern- oder Nachtglas zu verwenden. Nach der Bahnberechnung von Crommelin und Nerton befand sich der Komet am 11. Februar 1926 in seiner Sonnenbahn bei einem Abstände von 42 Millionen Kilometer; in Erdnähe wird er aber erst am 12. März gelangen, doch dabei nicht näher als 181 Millionen Kilometer heran kommen.



### Zum 10jährigen Todestag von Marie von Ebner-Eschenbach

Am 12. März kehrt zum 10. Male der Todestag der beliebten Schriftstellerin Marie von Ebner-Eschenbach wieder. Ihre Romane und Novellen „Unruhbar“, „Agave“, „Das Gemeindefeind“ u. a. m. machten ihren Namen der breitesten Öffentlichkeit bekannt, ebenso erreichten ihre lyrischen, volkstümlichen Gedichte berechtigte Aufmerksamkeit. Als der ersten und einzigen Frau wurde Marie von Ebner-Eschenbach in Anerkennung ihrer Werke von der philologischen Fakultät der Wiener Universität der Ehrendoktorhut verliehen.



etwa in dem Maße des sich an die Größe der Mutter Memeriden, vor trenndelner Gefahr Schicks fühlenden Kindes.

**Antjes Hochzeit.**

Die Antje vom Moorhof hatte wahrhaftig Pech. Schon abertmal hatte sie einen Brautigam gehabt, und beide Male waren ihr die Kerle in der Nacht vor der Hochzeit auf merkwürdiger Weise durchgegangen. Dabei war die Antje eine feine, mollige Deern mit roten Waden und langen, gelben Haaren. Schuld an ihrem Unglück war nur die Antje, selber hatte sie die besten Kerle ausgesucht. Vor diesem Brautpaar hatten die besten Kerle sich nicht in der Antje'schen Kammer bekommen, daß sie Helhaus nahmen, ehe es zu spät war. Wenn ein junger Herr im Dorfe an die Antje nicht dachte, eine solche Schwägermutter zu bekommen, dann brauchte er, vor sich hin: "Gewerbet den Himmel für Großmutter!"

Weder die Antje blieb deshalb doch eine verdoemde Partie, und als sie sich glücklich zum dritten Male verlobt hatte, war

das ganze Dorf einstimmig der Meinung: "Den muß sie kriegen!" Sein Durchbrechen hätte das ganze Dorf als Schande empfunden. Am Abend vor dem Hochzeitsfest zog die ganze Jungmannschaft des Dorfes vor das Gehöft des Waters des Brautvaters und umstellte es mit einer ganz militärischen Postenkette. Eine zweite Postenkette bewachte die Landstraße und den Waldtrand.

Bis zum Morgen wachten die wackeren Burtschen über dem Brautverbräutigam, der in tiefem, traumlosem Schlaf nicht abruhe. In weicher, sicherer Einsamkeit er kam dann barmhertzig klanen, als er am Morgen auf dem Wege zur Braut vor einem frohlich singenden Trupp junger Burtschen an der Tür erwartet und in dessen Mitte zu der aufgeregt harrenden Braut eskortiert wurde.

Als die Antje in langer, glücklicher Ehe schon längst Großmutter war, konnte es ihr immer noch passieren, daß einer der Väter schwermütig mit den Augen abwärts und zu ihr sagte: "Ja, Deern, wer denn ist 'n Mann befohrig? Gai all-lopopp!"

**Selbst ist die Gram (aus der Modenschau der „Frauenwelt“).**

J. 1008. Größe 40. Jugendweilckleid aus Wolltrips mit leicht. Stickerei. Stoffverbrauch: 3,10 m, 130 cm br. (Abplattmuster 80 Pf.)

J. 1008. Größe 40. Jugendweilckleid aus Crêpe de Chine mit Stickerei. Stoffverbr.: 3,50 m, 100 cm br. (Abplattmuster 80 Pf.)

LYON-SCHNITTE 90 Pf.

F. 6076. Gr. 42. Schlichtes, lustiges Kleid für die Jugendweilche. Stoffverbr.: 3/4 m, 90 cm breit.

F. 6110. Kleid aus weißem Volle ohne Verzierung. Das Kleid ist im ganzen geschnitten, wird am Halbe eingereicht und hat eingesezte kurze Puffärmel. Unterhalb der Taille ist das Kleid in Abständen von je 10 cm dreimal ringsum eingereicht. Auf der Innenseite des Kleides wird d. Eingereichte durch schmale Bändchen vor d. Reißer d. Reißfadens geschützt. Stoffverbrauch bei 100 cm Breite 3 m.

F. SCHNITTE 90 Pf. leinwig

F. 6105. Stilkleid aus Beiderwand und leichtem Wollstoff 41 m Beiderwand 90 cm breit, 2,30 m Wollstoff 110 cm breit.

ABPLATTMUSTER 30 Pf.

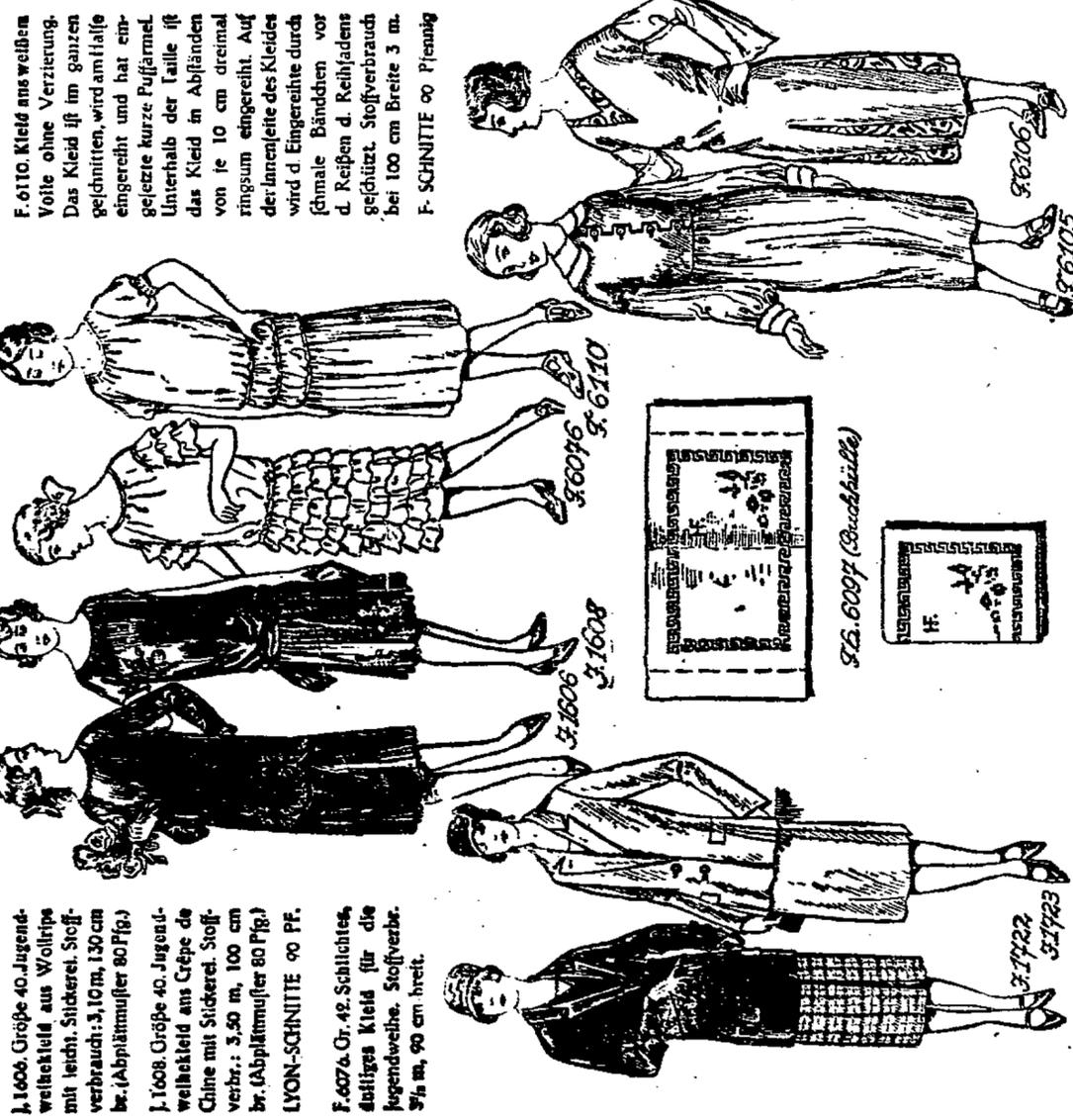
J. 1792. Größe 44 und 46. Schneidertkleid. Material: 1,80 m harterer Stoff, 130 cm br., 2,80 m einfarbiges Stoff, 130 cm br. J. 1723. Größe 44 und 46. Jackenkleid aus grauem Wolltrips. Stoffverbrauch: 3,65 m, 130 cm breit.

J. 6097. Gestickte Buchhülle als Gefchenk für die Jugendweilche. Man benötigt einen Reiß naturfarbigen E. mins von 92 cm Höhe und 40 cm Breite. Im fertigen Zustand muß die Buchhülle 90 cm in der Höhe und 15 cm in der Breite. Man beginnt damit, das einfache Kreuzmuster mit absteichendem Stickern einzusticken. An beiden Seiten ist ein Umschlag von 5 cm breite abzurechnen. Dann wird der Eramin mit Satin od. Seide gefüttert. Zuletzt

F. 6106. Künstlerkleid aus Garbarline. Die Garnierung ist Kettenfisch auf hellfarb. Seide (2,80 m 90 cm breit, 1,20 m Seide 90 cm breit).

F. 6105. Stilkleid aus Beiderwand und leichtem Wollstoff 41 m Beiderwand 90 cm breit, 2,30 m Wollstoff 110 cm breit.

ABPLATTMUSTER 30 Pf.



J. 1792. Größe 44 und 46. Schneidertkleid. Material: 1,80 m harterer Stoff, 130 cm br., 2,80 m einfarbiges Stoff, 130 cm br. J. 1723. Größe 44 und 46. Jackenkleid aus grauem Wolltrips. Stoffverbrauch: 3,65 m, 130 cm breit.

F. 6097. Gestickte Buchhülle als Gefchenk für die Jugendweilche. Man benötigt einen Reiß naturfarbigen E. mins von 92 cm Höhe und 40 cm Breite. Im fertigen Zustand muß die Buchhülle 90 cm in der Höhe und 15 cm in der Breite. Man beginnt damit, das einfache Kreuzmuster mit absteichendem Stickern einzusticken. An beiden Seiten ist ein Umschlag von 5 cm breite abzurechnen. Dann wird der Eramin mit Satin od. Seide gefüttert. Zuletzt

F. 6106. Künstlerkleid aus Garbarline. Die Garnierung ist Kettenfisch auf hellfarb. Seide (2,80 m 90 cm breit, 1,20 m Seide 90 cm breit).

F. 6105. Stilkleid aus Beiderwand und leichtem Wollstoff 41 m Beiderwand 90 cm breit, 2,30 m Wollstoff 110 cm breit.

ABPLATTMUSTER 30 Pf.

Abonnements auf die Frauen-Modereizeitung „Frauenwelt“ werden in der Buchhandlung „Volksstimme“, Am Spandhans 6, entgegengenommen. — Die Schnitt sind bei der Firma Potykus & Fuchs vorräthig.

**Die Welt Der Frau**  
**Hochzeit-Beilage der Danziger Volksstimme**

**Die Luftatmosphäre und Erziehung.**

Das Verhalten von Eltern und Kindern und den sorglichen Familienleben zueinander bildet die seelische Atmosphäre, die erfreulich oder niederdrückend auf die Seele des Kindes, beunruhigend oder erregend auf sein Nervensystem wirken kann. Das Kind saugt gewissermaßen diese Atmosphäre in sich auf. Von der Freude und dem Lobe, von der Harmonie oder Disharmonie der Beziehungen seiner Umgebung fällt Licht und Schatten auf die Seele des Kindes. Es nimmt mehr davon auf, als man gemeinhin ahnt. Eine ruhige, freundliche Familienatmosphäre wird auch das Kind ruhig, fröhlich, freundlich und treuhingig stimmen, seine Nerven befestigen. Eine gereizte, unruhige Atmosphäre, in der man mit Mißachtung, Troß, Argwohn und Scheitern verkehrt, muß das Gemüt des Kindes verunsichern, feindselig und aufreizend auf seine Nerven wirken.

In nicht geringem Maße gilt das von der Begabung, die dem Kinde selbst zuteil wird. Wenn man bedenkt, daß in den Forderungen der Reinlichkeit, in den verschiedenen Gewohnheiten, im Verhalten zu vieler Dinge, nach denen das Kind streift, in der Befriedigung seines Bewegungs- und Tätigkeitsbedürfnisses aus Gründen der Hygiene und Sicherheit schon viel Verzicht vom Kinde verlangt wird, so wird man einsehen, daß die Eltern der Kinder auch bei dieser Anpassung an das Milieu nicht wenig zu leisten haben. Das gilt um so mehr, als viele Mütter ihre Forderungen und Verbote durch Ehre und Erhebungen, auch wohl Bückigungen, bekräftigen zu müssen glauben. Ruhige Konsequenz und nie verlassende Geduld führen zu den gleichen Resultaten und haben nicht die nachteiligen Folgen, die Drohungen, Schelte und Schläge nach sich ziehen. Eine schlechte Schamfindung erhöht nicht nur die Hoffart des Kindes, sondern verdirbt auch den Charakter, weckt Troß, Feindschaft und Mißtrauen. Die Erziehung wird

durch solche Maßnahmen im Grunde nur erschwert. Kinder, die geschlagen werden, sind nur folgsam, solange der Prügel, noch über ihnen schwebt. Sie halten sich dann in bester Weise schuldig, fallen wohl auch offen in das alte Verhalten zurück, sobald sie sich außerhalb des Bereiches der Achtung wissen.

Eltern und Erziehler brauchen sich auch nicht darüber zu wundern, wenn ihre Kinder eine andere Gefühlsrichtung einschlagen. Sie sollen dann mal in sich selbst gehen und erschaffen, ob nicht durch ihre epische Märchen und Poesien, die den Kindern die Anschauungen der Eltern verleiht werden? Ein guter Erziehler ist immer in der schwierigsten Lage gerade über Kindern, die vorher mit Schlägen erzogen worden sind. Solche Kinder rechnen alles nur ernst, wenn eine Strafe in Aussicht steht. Da die moderne Erziehung aber das Durchblutmoment von vornherein ausschalten sucht, so sind solche Kinder zunächst genügt, einen Hinweis auf die Notwendigkeit einer Änderung ihres Betrages kaum zu beachten. Sie verweigern sich leicht einer vernünftigen Einsicht, und man hat es oft schwer, auf sie einzuwirken. Ueberhaupt trägt häufiges Verleiten, Zurechtweisen, Drohen und Strafen sehr viel dazu bei, in ganz gesunden Kindern einen nervösen Charakter zu schaffen. Sie werden dann reizbar, unruhig, unfähig zur Konzentration des Geistes und Willens, abtaunlich, reißerisch, bössartig und verbeiben eine Atmosphäre der Unruhe, Frierlosigkeit und Regellosigkeit auch um sich her. Einer gefunden seelischen Entwicklung am förderlichsten und erzieherischsten sind und Bedürfnisse so weit zu gestalten und zu genutzbar, als es ihnen selbst und ihrer Umgebung seinen Schaden bringt. Die Einschränkung ihrer Bewegungs- und Betätigungsfreiheit muß in den notwendigsten Grenzen gehalten werden, und im Strafen und Verweilen ist die größtmögliche Sparsamkeit wünschenswert.



Der Segen der europäischen Zivilisation.

Sit dem Kapitalismus ist auch die Kinderarbeit in Fabriken nach Osten gekommen. In Japan, Japanische Mädchen, die Kunst zu Stricken zusammenbringen.



# Danziger Nachrichten

## Der Abschlussbericht MacDonnells.

Die polnische Telegraphenagentur meldet aus Genf: Der vorhergehende Vize-Kommissar des Völkerbundes in Danzig MacDonnell hat, kurz bevor er seinen Danziger Posten verlassen hat, einen für den Völkerbundrat bestimmten Bericht an das Generalsekretariat des Völkerbundes gerichtet, in dem er folgenden Stand der polnisch-Danziger Fragen darlegte:

1. Zur Zeit gibt es keine einzige dem Völkerbund auf Grund des Artikels 30 der Pariser Konvention unterbreitete Frage, die ausgiebig werden würde.
2. Zwei gewichtige Fragen haben sich auf Grund des Artikels 17 dieser Konvention herausgebildet, nämlich:
  - a) Anpassung nach Maßgabe der Möglichkeit der Danziger Gesetzgebung an die polnische hinsichtlich der Monopole,
  - b) Festlegung des Prozentsatzes, der Danzig auf Grund des Artikels 15 bei den Zolleinnahmen zuerkannt werden soll.
 Sonstige Fragen werden zur Zeit erörtert: ein polnisches Marinebüro in Danzig und ein Vertrag über die juristischen Beziehungen zwischen Danzig und Deutschland sowie die polnischen Schulen in Danzig.
3. Einige Angelegenheiten, in denen bereits eine Entscheidung gefallen ist, sind noch nicht in die Tat umgesetzt worden: Die Verteilung des zur Verwaltung der Weichsel gehörenden Eigentums, die Finanzkonvention über die Verteilung der Gewinne und Verluste des Hafenausbaus, der polnische Postdienst in Danzig, die Verkehrsvereinbarung mit dem Holm, Konsularfragen, die Ausarbeitung von Vorschriften über den Transport von polnischem Kriegsmaterial durch das Gebiet der Freien Stadt sowie die Frage der polnischen Eisenbahndivision in Danzig. In der letzten Frage ist eine Verständigung der Parteien zu erwarten.
4. Die Auslegung des Artikels 33 der Pariser Konvention. Seinerzeit wurde die Auslegung beantragt, jedoch später, im Einvernehmen beider Parteien, ausgesetzt.
5. Eine Reihe sonstiger Fragen, in denen die Parteien sich verständigen, und deren Detaillierung nicht erforderlich ist, zumal die Mehrzahl derselben niemals dem Völkerbundrat zur Beratung überwiesen, sondern direkt von den Parteien geregelt werden. Zum Schluss weist der Vize-Kommissar auf die schwere Wirtschaftskrise hin, die die Freie Stadt zur Zeit durchzumachen hat.

## Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung.

Der auf sozialdemokratischer Initiative vom Volkstag beschlossene Beschluss der Erwerbslosenunterstützung als Ausmaß für die letzte Wintersession war der Senat bekanntlich nicht beigetreten. Der abendmals darüber zu findende Volkstag erkannte die ablehnende Haltung des Senats nicht als berechtigt an, und blieb auf seinem ersten Beschluss bestehen. Darauf hat denn auch der Senat seinen Widerstand gegen die Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung aufgegeben und sich damit einverstanden erklärt. Mit Wirkung vom 1. Februar 1926 ist die Unterstützung für verheiratete Erwerbslose von 1,25 Gulden auf 2,05 Gulden pro Tag erhöht worden.

## Große Ausstellung für Kochkunst, Hotel- und Gastwirts-gewerbe.

Die Vorarbeiten für die in den Tagen vom 30. April bis 2. Mai in der Messehalle Technik stattfindende Große Ausstellung für Kochkunst, Hotel- und Gastwirts-gewerbe sind in vollem Gange. In einer kürzlich abgehaltenen Sitzung des Vorstandes des Landesverbandes der Gastwirte konnte mitgeteilt werden, dass bereits über die Hälfte der zur Verfügung stehenden Ausstellungsraum bereits belegt worden ist. Der Vorstand der hiesigen Zwangsvereinigung der Konditoren hat beschlossen, sich ebenfalls an der Kochkunst-Ausstellung zu beteiligen. Durch diese Beteiligung erfährt die Kochkunst-Ausstellung eine bemerkenswerte Bereicherung. Obwohl auf eine Beteiligung aus Deutschland und Polen kaum gerechnet werden ist, liegen auch aus diesen Gebieten Anmeldungen für die Kochkunst-Ausstellung vor, so dass die ganze Veranstaltung ein interessantes Bild der zahlreichen mit dem Hotel- und Gastwirts-gewerbe in Verbindung stehenden Industrien sein wird. Voraussetzungen sind eine Prämierung der Aussteller durch goldene und silberne Staatsmedaillen und Diplome des Deutschen und Danziger Gastwirts-gewerbes.

## Der Erweiterungsbau der städtischen Gasanstalt

wird alsbald in Angriff genommen werden; was von den Arbeitslosen begrüßt werden dürfte, denn dadurch wird Arbeitslosigkeit geschaffen. Anders denken die Sportler über diese Angelegenheit, denn sie gehen dadurch über das besten Sportplatzes verloren. — Wohl kein Fußballplatz ist so zentral gelegen wie dieser. Die Unkosten, die die Fußballmannschaften trotzdem schon haben, werden dadurch, dass ein Teil der Spiele jetzt nach außerhalb verlegt werden müssen, noch größer werden, was sich hauptsächlich auf die finanziell schwachen Arbeiter-sportvereine auswirken wird. Auch die Bodenverhältnisse dieses Platzes sind so ideal zu nennen, dass sie von keinem anderen Fußballplatz auch nur annähernd erreicht werden. Als Ersatz soll der Sportplatz am Fischberg, der aber infolge früherer Anjanung noch schonungsbedürftig ist, in Benutzung genommen werden. Die Vereine werden gebeten, sich auf die Räumung umzustellen; der Tag der Räumung wird noch bekanntgegeben.

**Streik auf dem Städtischen Schlachthof.** Bei der dänischen Transitschlachtereier Vorposten, auf dem Gelände des Städtischen Schlachthofes ist heute morgen ein Streik ausgebrochen. Die Ursache des Konflikts sind Lohndifferenzen; betroffen werden davon etwa 20 Fleischer. Die bestreikte Firma sucht nun durch Streikbrecher ihren Betrieb aufrechtzuerhalten. An alle Arbeiter ergab deshalb die Bitte, mit den Streikenden Solidarität zu üben.

Die Post und die Eingemeindung von Oliva. Sobald die Eingemeindung Olivas nach Danzig vollzogen ist, werden auch postalische Veränderungen eintreten, die sich nützlich auswirken werden. Oliva wird nämlich den Postkämpeln Danzig-Oliva führen, wodurch schon die Zugehörigkeit zu Groß-Danzig in die Erscheinung tritt. Das Briefporto wird dementsprechend herabgesetzt; auch der Telegramm- und Fernsprecherverkehr dürfte eine Verbesserung erfahren.

Der 6-Marken-Fiskus Krone kommt. In diesem Sommer wird der Riesenzirkus Krone in Danzig seine Zelte aufschlagen und zu einem Gastspiel verweilen. Carl Krone, der alleinige Besitzer und Direktor des Unternehmens, hat die Aufgabe gestellt, der Zirkuskunst, die seit Großvaters Zeiten keine wesentlichen Neuerungen brachte, die Wege zu weisen, die dem Tempo unserer heutigen Zeit entsprechen. Mit einem ungeheuren Zirkus von 214 Spezialwagen, tankartigen Hauptgeschleppern, Lokomotiven und Kraftwagen, der zu seiner Beförderung vier „ausgemachte“ Eisenbahnzüge benötigt, geht Zirkus Krone auf die Reise. Aber nicht nur die Tiere, deren Dressuren man in den Manegen bewundern kann, ein ganzer zoologischer Garten, wie ihn reichhaltiger und wohlgepflegter manche Großstadt nicht anzusehen vermag, ist diesem Zirkusunternehmen angeschlossen. Einen halben Kilometer vom Schlachthof entfernt befindet sich der Zirkus-

der Zirkus. Das riesige Zirkuszelt, das 12 000 Besucher Platz bietet, ruht auf 6 Masten und hat einen Längendurchmesser von 100 Meter. Der rollt im Verlauf von 8 Stunden gleichmäßig in 8 Manegen ein Programm von 120 zirkusistischen Attraktionen ab, wie es bisher in Europa noch nicht gegeben wurde und noch nicht gegeben werden konnte. Ganze Dörfer erregter Völker werden auch in diesem Jahre den Zirkus begleiten.

## Gerichtssaal-Mosaik.

### Der Kavaliere geübt, zahlt und — schimpft.

Allen meinen lieben Danziger Mitbürgern zu Ruh und Frommen sei folgendes gesagt, denn schon in der St. Trinitatis-Synagoge lernte ich: 8. Mos. 18:18: Du sollst deinen Nächsten lieben wie (als) dich selbst! Wer einmal mit unierer schmeichlichen Schupo-Bekanntheit gemacht hat (dienstlich natürlich nicht am Vierteltisch), weiß, wieviel Schläge die Rathhausuhr um 12 schlägt.

Wirft du einmal nachts bei irgendeiner gräßlichen Untat gefasst und verlangt man deine Personalien, so beordere jemand deiner Familie in den nächsten acht Tagen den Postboten abzumarten, denn dieser bringt dir bestimmt ein „Konkubinat“ mit Zustellungsurkunde, das besagt: In der Nacht zum so und sovielten haben Sie durch — sagen wir Klötzen — großen Unfug verübt, der geeignet war, die Ruhe und Sicherheit des öffentlichen Verkehrs zu stören. Noch weitere hübsche Medewendungen und du erkennst, daß man von dir 5 Danziger Silbergulden verlangt. Das ist doch unerhört! Ist deine erste Anmerkung — ich spreche aus Erfahrung — jodann schließt du deiner Gattin die damaligen Vorfälle und ihr beide kommt zu dem Ergebnis, du seiest ein Engel von Mensch und — gänzlich unschuldig.

„Die Strafe bezahle ich nicht“, erkläre du dann fatergerisch, „ich lasse es auf eine gerichtliche Entscheidung ankommen“. Freund, ich rate dir gut, bezahle die verlangte Strafe, denn eine gerichtliche Entscheidung kostet eine Stange Geld und es kommt nicht darauf an, was du, oder besser, wie du dein Erbe in den nächsten acht Tagen den Postboten abzumarten, denn dieser bringt dir bestimmt ein „Konkubinat“ mit Zustellungsurkunde, das besagt: In der Nacht zum so und sovielten haben Sie durch — sagen wir Klötzen — großen Unfug verübt, der geeignet war, die Ruhe und Sicherheit des öffentlichen Verkehrs zu stören. Noch weitere hübsche Medewendungen und du erkennst, daß man von dir 5 Danziger Silbergulden verlangt. Das ist doch unerhört! Ist deine erste Anmerkung — ich spreche aus Erfahrung — jodann schließt du deiner Gattin die damaligen Vorfälle und ihr beide kommt zu dem Ergebnis, du seiest ein Engel von Mensch und — gänzlich unschuldig.

Sieh, lieber Freund, ein eigenes Erlebnis: Mit Freunden den Kohlenmarkt langgehend, verließ in ein erstes Gespräch über das mangelhafte Danziger Vieh, schlage ich plötzlich mit meinem rechten Schienbein gegen einen harten Gegenstand. Nun ist gerade mein Schienbein meine Achillesferse und Fluchen habe ich bei den Rationieren gelernt, wenn die Extremitäten unserer Erbseinde auf höheren Befehl durch unsere deutschen Mägen gen Himmel streben. Also — ein markiger Fluch durchschneidet die nächtliche Stille und der Wagen bekam einen Tritt, der ihn auf den Fahrdamm beförderte, denn vorher hand er auf dem Bürgersteig. (So'n kleines zweirädriges Ding, etwa fünfzig Zentimeter hoch.) Nun, ein Schupobeamter traute sich ausdrücklich meine Bekanntheit zu machen. Außer 20 Pfennig für Geldklammer zahlte ich 5 Gulden wegen Verübung großen Unfugs. Der Mann, der den Wagen auf dem Bürgersteig stehen ließ, hat ja nicht den öffentlichen Verkehr gekört, denn dort fahren ja keine Autobusse. Ich habe den Wagen, der mich nichts angeht, etwa zwei Meter fortbewegt — das ist Laffache und keine gerichtliche Entscheidung ändert etwas daran — darauf kommt es an — ich belone dies mit erhobenem Zeigefinger. — Liebe Mitbürger laßt das Einspruchsverfahren gegen polizeiliche Strafbefehle — zahlt schweigend, denn ihr seid doch Kavaliere. . . . Ricardo.

Der „Festabend der Danziger Presse“, der für Sonntag, den 13. März geplant ist, muß besonderer Umstände halber vertagt werden. Er soll nunmehr in der Woche nach Ostern, und zwar in den Räumen des Volkstages, stattfinden. Der beschränkten Raumverhältnisse wegen hat der „Verband der Danziger Presse“ zu seinem Bedauern davon Abstand nehmen müssen, unbeschränkte Teilnahme zuzulassen. Es werden daher in der nächsten Zeit persönliche Einladungen ergehen.

Der Architekt des Landarbeiterverbandes, Abg. Gen. Wierschowski, verlegt am Sonntag, den 13. März, seine Wohnung von Groß-Pichtenau nach Gnojau, Post Simonsdorf.

„Mal was anderes.“ Die Firma Theodor Werner hat es sich angelegen sein lassen, dem Publikum etwas Besonderes zu zeigen. Es handelt sich hier um eine sehr originelle Dekoration in der Großen Volkwebergasse. Die Aufmachung des Schaufensters ist schon auf den heranrückenden Frühling abgestimmt; dementsprechend ist auch die Ware. Wir sehen hier die neuesten Modelle in modernen Farben geschmackvoll dekoriert. An der Rückwand ist ein kleiner Rahmen angebracht, in welchem sich eine Lichtbildzene abwickelt. Wir sehen dort alles, was eine moderne Dame an Schuhen und Strümpfen gebraucht.

## Beginn der Endkämpfe in der Messehalle.

Die härtesten von den starken Männern, sowie die besten Techniker der Ringkampfkonkurrenz setzen sich jetzt allabendlich in den Endkämpfen gegenüber. Gestern abend rangen als erstes Paar Weltmeister Hans Schwarz gegen Salvador Chevalier, der um 74 Pfund leichtere Chevalier konnte dank seiner famosen Technik den Münchener Weltmeister oftmals in schwierige Situationen bringen. Doch gelang es Schwarz durch Eindringen der Brücke, nach einer Gesamtdauer von 53 Minuten einen einwandfreien Sieg über Chevalier zu erringen. Dieses ist die erste Niederlage des inkompatiblen Franzosen.

Zwei Kolosse, aber auch zwei Kampfhähne, betraten als nächstes Paar die Matte. Bahn-Samson gegen Fritz Stolzenwald. Sich gegenseitig Maulschellen verabsolgend, lieferten die beiden aber trotzdem einen interessanten Kampf. Samson legte sich hart ins Zeug — anscheinend ein bißchen zu hart, denn seine Ringweise rief ihm eine Verwundung ein. Der Kampf endete nach 30 Minuten unentschieden. Der Australier Tom Jackson ist und bleibt der Unverwundliche. Leo Freuten-Dolland mußte sich wieder mehrere Griffe nach dem freien Stil gefallen lassen und wurde nach heftiger Gegenwehr durch Untergriff von vorne in 11 Minuten auf beide Schultern gelegt. Im letzten Kampf — Lajartse gegen Verikoff — konnte man die Angriffslust des französischen Weltmeisters bewundern. Verikoff hatte einen harten Stand, doch verteidigte auch er sich tapfer. Keinem von beiden gelang es, einen Vorteil für sich herauszuholen, so daß der Kampf nach 30 Minuten unentschieden abgebrochen werden mußte.

Tom Jackson hat zu heute abend Bahn-Samson zum Boxkampf herausgefordert. Diese zwei Meister des freien Stils werden sich also heute abend mit Liebenswürdigkeiten traktieren. Außerdem stehen sich Tornoff-Finnland und Chevalier-Frankreich nochmals im Entscheidungskampf gegenüber.

## Unter Weiterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig.

Donnerstag, den 11. März 1926.

Allgemeine Uebersicht: Das nordische Tief ist ostwärts abgezogen. Ausläufer neuer Depressionsgebiete wandern im Norden vorüber und verursachen über den britischen Inseln und an der nordwestlichen Küste noch vielfach steife bis stürmische Winde mit Schnee- und Regenschauern. In Mitteleuropa gelangt das von Südwesten her vordringende Hochdruckgebiet, dessen Maximum in Westfrankreich bis 780 Millim. gestiegen ist, zur Herrschaft. Bei durchweg heiterem Himmel in Norddeutschland und vereinzelten Schneeschauern im Berglande liegen die Temperaturen überall in der Nähe von 0 Grad.

Vorhersage: Heiter bis wolfig, schwache bis mäßige westliche Winde. Temperaturen von 0 Grad. Nachtfrost. Folgende Tage wolfig und kühl. Maximum: + 4,8, Minimum: - 0,8.

Sozialistischer Kinderbund Ostpr. Der für Sonntag, den 14. März geplante Kinderausflug fällt aus, da an diesem Tage eine sozialistische Frauenveranstaltung stattfindet.

Die Rappporter Endstelle der städtischen Autobuslinie ist jetzt einem Wunde der Fahrstraße entsprechend, nach der Ecke See- und Südstraße verlegt worden.

## Wasserstands-nachrichten vom 1. März 1926.

Strom-Weichsel	9.3.	10.3.	Graudenz	+2,26	+2,23
Krakau	-2,10	-1,81	Kurzbrack	+2,70	+2,64
	9.3.	10.3.	Montaurenspeje	+2,07	+2,01
Jawischost	+1,38	+1,3.	Viedel	+2,18	+2,08
	9.3.	10.3.	Dirschau	+2,16	+2,10
Warschau	+1,55	+1,5.	Einlage	+2,60	+2,70
	10.3.	11.3.	Schwenhorst	+2,78	+2,86
Ploß	+1,65	+1,72	Rogat-Wasserst.		
	10.3.	11.3.	Schönau D. P.	+6,70	+6,68
Thorn	+1,99	+2,02	Balgenberg D. P.	+4,80	+4,76
Jordon	+2,03	+2,05	Neuhorsterbusch	+2,02	+2,00
Culm	+1,99	+1,95	Amwoys		

Verantwortlich für Politik: Ernst Looß; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: W. Franz, D. D. M. A.; für Zitate: Anton Footen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

## Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 12. März, nachm. 2 Uhr, werde ich in Klein-Plehnendorf (Mühlengrundstück) folgende Gegenstände meistbietend versteigern:

1 Stapel Breunholz, einen Gartenzaun, zwei Schweine, einen kleinen Posten Holz, einen Hensuppen, eine Nähmaschine, einen Schiffschein und anderes mehr.

Kortz, Gerichtsvollzieher, Langfuhr, Archenholzweg 19. Telefon 42 889.

## Amthche Bekanntmachungen

### Die Weinbergstraße

ist von der 28. Wohl.-Kommission (Vorsteher Eisenbahnbeamter a. D. Kösling) abgetrennt und der 26. Wohl.-Kommission (Vorsteher Bäckermeister August Kuhnke, Karthäuser Straße 93) zugeteilt worden. (21540)

Danzig, den 3. März 1926.

Städt. Wohlfahrtsamt.

Elektr. Anlagen sowie Reparaturen führt sachgemäß aus Willy Timm, Danzig, Re.-bahn 3, Telefon 2318

### Nähen, Zeichnen und Zuschneiden

können junge Mädchen schnell u. gut erlernen 21116 Schneidermeisterin

Piatkowski, Lege Tor 10/11

Maurer- u. Zimmerarbeiten, Dacharbeiten, Ausg. v. Hiesenanbeit., Wandbekleid. u. Fußböden, Einmauern v. Patent-Frischerkesselein, Spez.: Backofenbau, Reparatur an Unterzugs-, Wasser- u. Holzöfen Ausg. erf. u. kulant. Bed. ng. v. kl. Baugeschäft. Offic. unt. 5471 a. o. Exp. d. Volkst. mme

## Messehaus Technik

Morgen, Donnerstag, den 11. März 1926, abends 8 1/2 Uhr:

### Grosser Boxkampf!

Tom Jackson gegen Bahn-Samson Weltmeister Amerika nach dem austral. Ringensystem. Nachdem Bahn-Samson im griechisch-römischen Ringkampf Tom Jackson ebenso wie im freien Stil besiegte, hat Tom Jackson Bahn-Samson zum Boxkampf herausgefordert. Der Kampf geht über 6 Runden, 6 Unzen-Handschuhe, weiche Handschuhe. Gebort wird nach amerikanischem Reglement d. h. nur d. r. Niedererschlag entscheidend.

### Wiederaufnahme des Entscheidungskampfes!

Technik gegen Technik Feodor Tornow gegen Salvador Chevalier Europameister Finnland Champion Frankreich Vor einigen Tagen zog sich Tornow im Entscheidungskampfe mit Chevalier eine Knieverletzung zu, welche ein Weitergehen unmöglich machte. Nachdem Tornow wieder hergestellt ist, findet die Fortsetzung des Kampfes heute abend statt.

### Das erste Zusammentreffen!

Fritz Stolzenwald gegen Anton Gerikoff Europameister Ruemland Europameister Polen

### Frankreich gegen Deutschland

Gabriel Lasartesse gegen Hans Schwarz Weltmeister Frankreich Weltmeister München

Preise der Plätze: Ringplatz 2,50, I. Platz 2,00, II. Platz 1,50, III. Platz 1,00 G

